

„ – *etwas bleibt immer zurück.*“

Kurt Tucholsky

1890 – 1935

zum 70. Todestag

**Eine Ausstellung im
Rathaus Kleinmachnow**

**2. Dezember 2005 –
20. Januar 2006**

**in Zusammenarbeit mit
dem Gemeindeamt
Kleinmachnow**

Ausstellung und Katalog
Roland Templin, Kleinmachnow
in Zusammenarbeit mit Gabriele Frost,
Gemeindeamt Kleinmachnow

© 2005 Roland Templin, Kleinmachnow
Abdruck der Texte Tucholskys
mit freundlicher Genehmigung
der Kurt-Tucholsky-Stiftung, Hamburg

1 Berlin ehrte Kurt Tucholsky



Mary Gerold-Tucholsky bei der Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshaus Tucholskys in der Lübecker Straße 13, Berlin-Moabit. Hier wurde Kurt Tucholsky als erstes Kind von Doris und Alex Tucholsky am 9. Januar 1890 geboren.

2 Ansichtskarte der Lübecker Straße Aufnahme um 1905



3 Ansichtskarte Kaiser-Wilhelm-Platz, Stettin Aufnahme um 1898



Von 1893 bis 1899 lebte die Familie Tucholsky in Stettin. Der Vater Tucholskys, mit Prokura ausgestattet, war für die Berliner Handelsgesellschaft, eine der sechs größten deutschen Banken, im Bereich Industriefinanzierung tätig. Schiffs- und Eisenbahnbau waren zu der Zeit gewaltig expandierende Geschäftsfelder von Vulcanwerft und der privaten Eisenbahngesellschaft Lenz & Co. für deren Kapitalausstattung Alex Tucholsky im Auftrag der BGH sorgte. Die beiden Wohnadressen der Familie Tucholsky lagen an Straßen, die den Kaiser-Wilhelm-Platz kreuzten.

Zurück in Berlin stieg Alex Tucholsky zu einem der Direktoren der BGH auf. Weitere Direktorenposten kamen hinzu. Alex Tucholsky starb 1905. Der frühe Tod verhinderte, dass er die Früchte seiner Arbeit ernten konnte, die ihn zu einem höchst vermögenden Mann gemacht hätten.

4 Aus unserer Schule



Zeitung ehemaliger Schüler des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums von 1903. In diesem Jahr wechselte Kurt Tucholsky vom Französischen Gymnasium auf das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium, das er 1907 verließ, um sich bei einem Privatlehrer auf den Abschluss vorzubereiten. *Ich denke nicht mit Haß an meine Schulzeit zurück - sie ist mir völlig gleichgültig geworden. Schultragödien haben wir nie gehabt, furchtbare Mißstände auch nicht. Aber schlechten Unterricht. (Weltbühne Nr. 9. 1925)*

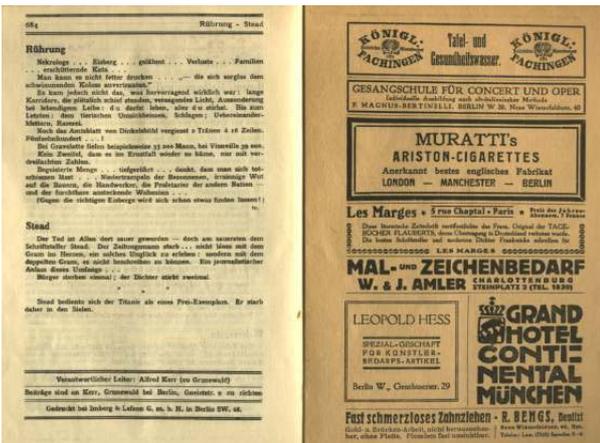
5 Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin



1909 begann Tucholsky, ab 1911 ausgestattet mit seinem Anteil am Erbe des 1905 verstorbenen Vaters, das Studium der Rechtswissenschaft. Unterbrochen von einem Semester in Genf, schloß er sein Studium - im zweiten Anlauf - am 19. November 1914 mit einer Promotion an der Universität Jena ab. Die Karte zeigt die Königl. Universität und im Vordergrund den Opernplatz, auf dem die „Deutsche Studentenschaft“ am 10. Mai 1933 bei der Bücherverbrennung auch die Schriften Tucholskys -“Gegen Frechheit und Anmaßung. Für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Geist“ - auf den Scheiterhaufen warfen.

6 tu: Rührung

In: Pan Jg.2, Nr.23 v. 25.4.1912



Zweiter Beitrag Tucholskys in der von Alfred Kerr herausgegebenen Zeitschrift. Im „Pan“ standen Tucholskys erste Zeitschriftenbeiträge. Andere frühe Artikel erschienen bis dahin im „Vorwärts“ und im „Prager Tagblatt“.

7 tu: Das Opfer

In: Pan Jg.2, Nr.29 v. 6.6.1912

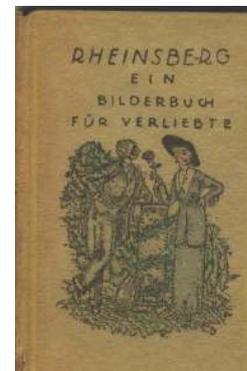


Kritischer Artikel Tucholskys zu einem Prozess, bei dem der Gründer eines Bildungsvereins für die arbeitende Jugend die Berechtigung zum verkürzten Militärdienst entzogen bekam.

8 Kurt Tucholsky: Rheinsberg

Ein Bilderbuch für Verliebte

Berlin Axel Juncker Verlag 1912



Im November 1912 erschien das erste Buch von Tucholsky als dritter Band der Orplidbücher. Die Bilder sind von Kurt Szafranski. Das Büchlein enthält die gedruckte Widmung: Unsern lieben Frauen M.W.,K.F., C.P.

K.F. steht für Kitty Frankfurter, Tucholskys damalige Verlobte und C.P. für Claire Pimbusch (d.i. Else Weil) mit der Tucholsky im August 1911 die Reise nach Rheinsberg unternahm und die 1920 seine erste Frau wurde. Die Ärztin Else Weil wurde 1942 in Auschwitz ermordet.

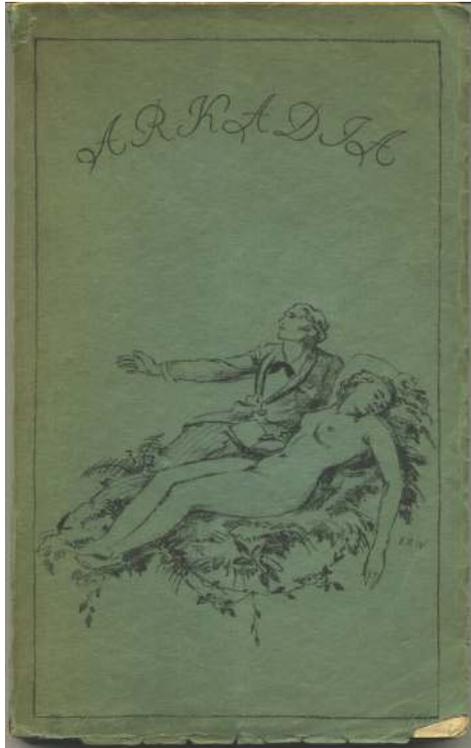
„Müde und bekränzt streckte sich der
Sommer ins Gras“ Heinrich Mann (Motto der
ersten Ausgaben)

9 Kurt Tucholsky: Kindertheater

Eine Kindheitserinnerung

In: Arkadia. Ein Jahrbuch für Dichtkunst.

Hrsg. Max Brod. Kurt Wolff Verlag 1913

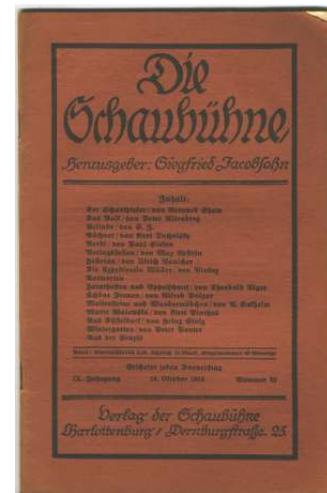


1911 besuchte Tucholsky gemeinsam mit Szafranski den Schriftsteller Max Brod in Prag, dem er vorher eine erste Fassung von Rheinsberg zugeschickt hatte und der den Kontakt zum Verleger Axel Juncker vermittelte. Bei dieser Gelegenheit lernte Tucholsky auch Franz Kafka kennen. Dieser beschrieb Tucholsky in seinem Tagebuch: „...ein ganz einheitlicher Mensch von 21 Jahren. Vom gemäßigten und starken Schwingen des Spazierstocks, das die Schultern jugendlich hebt, angefangen bis zum überlegten Vergnügen und Mißachten seiner eignen schriftstellerischen Arbeiten. Will Verteidiger werden...“

Tucholsky widmete seinen ersten Anthologiebeitrag Franz Werfel. In diesem Jahrbuch erschienen neben Beiträgen von Werfel, Robert Walser, Franz Blei der Erstdruck von Kafkas Geschichte „Das Urteil“.

10 Kurt Tucholsky: Büchner

In: Die Schaubühne Jg.9 Nr.42 v. 16.10.1913



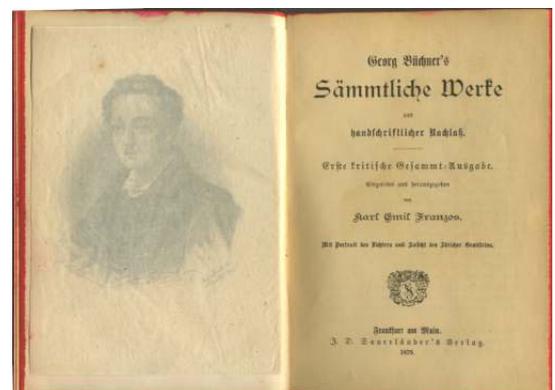
Am 9.1. 1913 erschien in der Schaubühne Tucholskys erster Beitrag, eine Theaterkritik. Zum 100. Geburtstag Büchners warb Tucholsky in dem Artikel dieser Nummer für vermehrte Aufführungen.

Der Tonfall von „Wozzek“, die Melodie von „Leonce und Lena“ ist mir in Fleisch und Blut. Diese starke Wirkung beruht, glaube ich, nicht so sehr auf einer Technik, die zum Teil die Shakespearesche ist, wie auf einer Betrachtungsweise. Der Welt und des Theaters.

11 Georg Büchner's Sämtliche Werke

Hrsg. Karl Emil Franzos

Frankfurt a.M. J.D.Sauerländer 1879



Die von Tucholsky offensichtlich benutzte Gesamtausgabe. Von Karl Emil Franzos in kleiner Auflage herausgegeben, wird dort, wie bei Tucholsky, die Schreibung „Wozzek“ für „Woyzeck“ gebraucht.

12 Ignaz Wrobel: Der Zeitsparer
Grotesken von Ignaz Wrobel
Berlin Reuss und Pollak Verlag 1914



Tucholskys erster Sammelband unter dem im Februar 1913 erstmals verwandten Pseudonym Ignaz Wrobel. Die Titelzeichnung ist von Kurt Szafranski, mit dem Tucholsky Ende 1912 kurzzeitig eine Bücherbar betrieb, ein, wie er schrieb, „richtiger Studikerunfug“.
Es ist ein kleiner Scherz, der pseudonym herausgeht... (Brief an H.E. Blaich v. 9.9.1913)

13 Ignaz Wrobel: Das Synonymenlexikon
In: Jugend Jg.19, Nr.29 v. 18.7.1914



Einer von zwei Beiträgen Tucholskys für die in München erscheinende Zeitung, die insbesondere um die Jahrhundertwende für die moderne Kunst prägend war und einer ganzen Stilrichtung ihren Namen gab. In diesem humoristischen Text macht sich Tucholsky über Kurt Szafranski („den dicken Söderström“) lustig, den Zeichner von „Rheinsberg“ und „Zeitsparer“. Schon in der Ankündigung von „Rheinsberg“ hatten sich beide in scherzhafter Form gegenseitig jegliches Können abgesprochen.
Ich sagte ihm: „Sieh mal, malen kannst du ja auch nicht, aber du hast eine gewisse Fähigkeit im Durchpausen, und das ist auch was wert. Aber das mit dem Schreiben, das laß nur lieber sein. Dazu bist du viel zu klug.“

14 Theobald Tiger: Die Sonne
In: Simplicissimus Jg.19 Nr.14 v. 6.7.1914



Letzte Arbeit Tucholskys im „Simplicissimus“ vor Kriegsausbruch. Ein weiterer sozialkritischer Beitrag ist eine Zeichnung Heinrich Zilles. Nach Kriegsausbruch schwenkte die Zeitung auf einen nationalistischen, chauvinistischen Kurs.

15 Peter Panter: Gottes Blasbalg

In: Die Schaubühne Jg.10 Nr.31/32 v.
6.8.1914



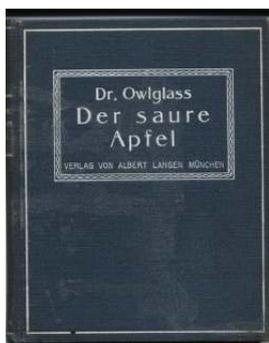
Die erste Schaubühnenummer nach Kriegsbeginn. Bis Mitte September erschien dann die Schaubühne nur alle zwei Wochen als Doppelnummer. Tucholsky bespricht hier drei Bücher des von ihm sehr verehrten Dr. Owlglas (d.i. Hans Erich Blaich), mit dem er während der Kriegszeit und bis 1920 einen intensiven Briefwechsel führte.

Es hat Keiner so nachdenklich die Sehnsucht geschildert und sie mit leiser Selbstpersiflage verspottet und es hat Keiner so beruhigend und so voll und warmblütig von der endlichen Erfüllung gesprochen.

16 Dr. Owlglas (d.i. Hans Erich Blaich): Der saure Apfel

Simplicissimus-Gedichte

München Albert Langen Verlag 1904



Erstes Buch Blaichs.

Und er weiß, daß er, wie es bei Grimm heißt, immer lustige Streiche machen soll, damit die

Leute lachen; „und wenn sie mir einen Apfel reichen, und ich beiße hinein, dann ist er sauer“. (Die Schaubühne 31/32 v. 6.8.1914)

17 Dr. Owlglas (d.i. Hans Erich Blaich): Gottes Blasbalg

Verse

Albert Langen Verlag 1910

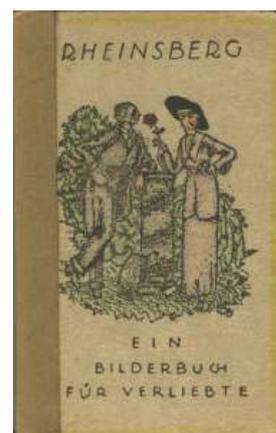


Der zweite Band mit Versen von H.E.Blaich. *In diesen Titeln ist der ganze Owlglas: Er weiß, daß er nur ein „hölzernes Gestell ist, das ein Herre befingert“.* (Die Schaubühne Nr. 31/32 v. 6.8.1914)

18 Kurt Tucholsky: Rheinsberg

Ein Bilderbuch für Verliebte

Berlin Axel Juncker Verlag -1915



2. Auflage von „Rheinsberg“ und erste während der Kriegszeit, mit leicht veränderter Titelgestaltung. Bis zum Ende des ersten Weltkriegs erschien noch das 16. - 20. Tsd.. Das Verlangen nach der hier geschilderten Vorkriegsidylle wuchs mit den Verwerfungen der Zeit.

**19 Bei den Armierungstruppen.
Abmarsch zur Arbeitsstelle**
Aufnahme um 1915



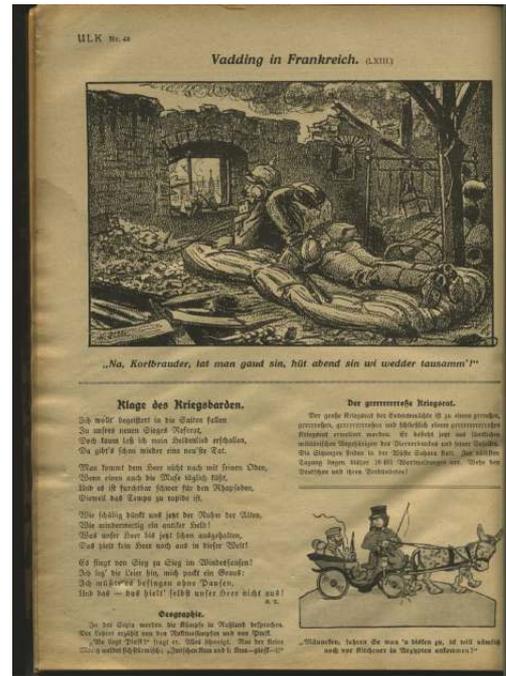
Im April 1915 erhielt Tucholsky seinen Gestellungsbefehl. Als Armierungssoldat oder „Schipper“ zog er an die russische Front. *Der Philosoph mit Schopenhauer und Busch und Raabe eng versippt, bedenkt sich manches nicht genauer - und schippt. (Brief an H.E. Blaich v. 30.4.1915)*

20 Feldpostkarte Tilsit 1915
Verladen unser Truppen nach Kurland



In Tilsit wurde Tucholskys Kompanie 1915 nach Kurland verschifft. *Wir fahren als zweiter Kahn mit vier andern im Schlepptau eines kleinen Dampfers. Das Volk liegt verdreht und verschlafen auf den Wagen. Das Ganze sieht aus wie eine Blumenfahrt junger Venezianer. Ohne Mädchen sozusagen. (Die Schaubühne v. 30.8.1917)*

21 K.T.: Klage des Kriegsbarden
In: Ulk Jg.44, Nr. 48/Kriegsnummer 69 v. 28.11.1915



Ob Tucholsky der Verfasser dieses Gedichtes ist, muss als ungesichert gelten. Zwar hat Tucholsky das Kürzel K.T. mehrfach benutzt, aber unter diesem Kürzel erschienen im Ulk später noch einige banale Witzchen, die ganz offensichtlich nicht von ihm stammten. In Kriegszeiten waren aber Publikationen häufig mit Konzessionen verbunden, wie die Bilderserie von Heinrich Zille in der selben Zeitschrift zeigt.

22 Anonym (Onkel Casimir): Onkel Casimir und das Mädchen
In: Der Flieger Jg,2, Nr.14 v. 27.1.1918

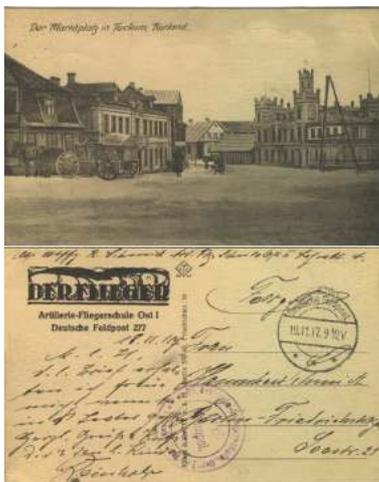


1916 wurde Tucholsky an die Artillerie - Fliegerschule Ost in Alt-Autz in Kurland versetzt. Er avancierte zum Schreiber und bald zum Bürochef beim Stab der Artillerie - Fliegerschule. In dieser Funktion hatte er die Leihbibliothek und eine kleine Druckerei unter sich. Ende des Jahres erschien die Feldzeitung „Der Flieger“, die Tucholsky konzipierte und bei der er bis zum Frühjahr 1918 die Schriftleitung inne hatte. Im ersten Jahr verfasste er auch eigene Beiträge, später beschränkte er sich größtenteils auf Redaktion, Buchempfehlungen und die Rätelecke, für die er das Pseudonym Onkel Casimir erfand. Der immer stärker werdende Einfluss der Obersten Heeresleitung auf die Artikelauswahl ließ sein Interesse an der Zeitung erlahmen.

Über den Flieger sind wir uns doch einig; ich arbeite nur noch mit dem größten Widerwillen daran; es ist nicht möglich, mit Behörden etwas Gescheites zu machen und ich verspüre keine Lust, mich etwa zum Märtyrer einer Sache aufzuwerfen, die mich nichts angeht. (Brief an H.E. Blaich v. 6.8.1917)

23 Ansichtskarte Tukcum (Kurland)

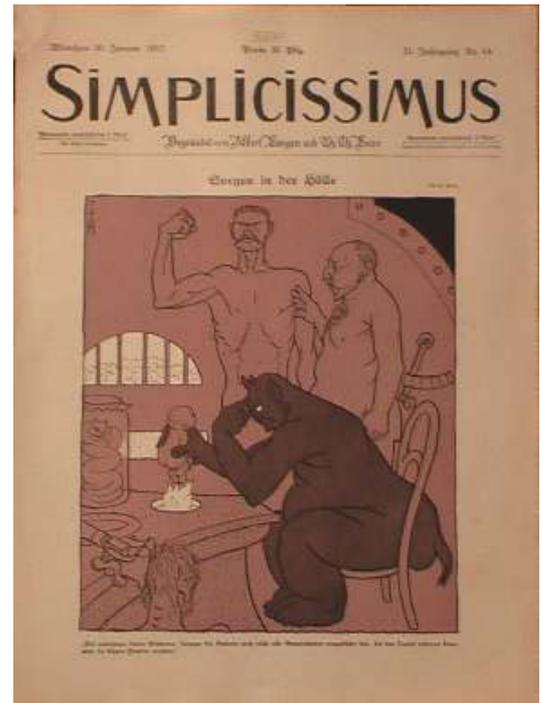
„Der Flieger“ Artillerie - Fliegerschule Ost von 1917



Ansichtskarte mit dem Briefkopf „Der Flieger“. Diese Karten konnten in der Druckerei (bei Tucholsky?!) erworben werden.

24 Kurt Tucholsky: Die Träume

In: Simplicissimus Jg.21 Nr.44 v.30.1.1917



Diese Geschichte - Tucholsky nannte sie „Geschichten mit der verbürgerlichten Phantasie“ - wurde von H.E. Blaich an den Simplicissimus vermittelt. Sie fand später Aufnahme im Band „Träumereien an preußischen Kaminen“. Dies sollte für fast zehn Jahre der letzte Beitrag Tucholskys im „Simpl“ sein, der von ihm wegen der Haltung in der Kriegszeit später scharf kritisiert wurde.

25 Ignaz Wrobel: Der Apparat

In: Berliner Tageblatt Jg.47 Nr.538 v. 21.10.1918 (Montags-Ausgabe)

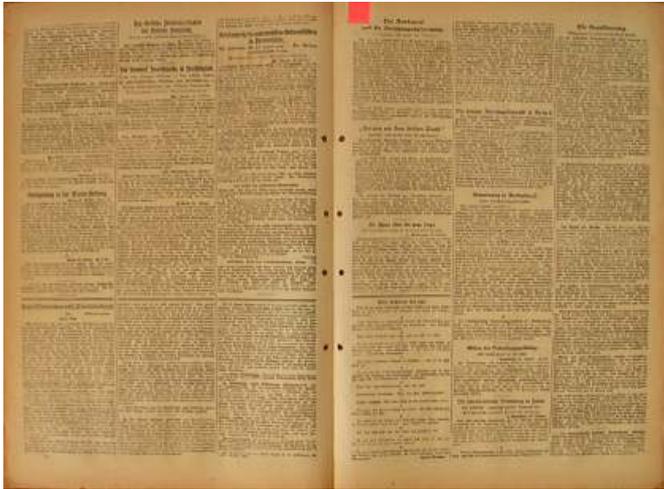


Diesen Artikel verfasste Tucholsky in der Zeit, in der er als Hilfsfeldpolizeibeamter in Turn-Severin (Rumänien) Dienst tat. Aus der Zeit stammen auch zahlreiche Artikel für die „Weltbühne“.

Nicht die Deutschen beherrschen die selbstgeschaffenen Apparate zur Vervollkommnung des Lebens - die Apparate beherrschen die Deutschen.

26 Ignaz Wrobel: Bitte, bedienen Sie sich!

In: Berliner Tageblatt Jg.47 Nr.554 v. 29.10.1918 (Abend-Ausgabe)



Zu dieser Zeit hat der Chefredakteur des „Berliner Tageblatt“, Theodor Wolff, Tucholsky die Redaktion des „ULK“ angeboten, der Humorbeilage des „Berliner Tageblatt“.

Wem Gott Verstand gibt, dem gibt er auch ein Amt.

27 Theobald Tiger: Gegen rechts und gegen links

In: Ulk Jg.48, Nr. 11/12 v. 23.3.1919



Mit der Nr.50 v. 13.12.1918 übernahm Tucholsky die Chefredaktion des „ULK“. In jeder Nummer der wöchentlich erscheinenden Beilage erschien ein Leitgedicht von Theobald Tiger. Bis zu Tucholskys Ausscheiden blieb dieses Pseudonym für den „ULK“ reserviert. Entsprechend der liberal-demokratischen Ausrichtung des „Berliner Tageblatt“ polemisierte Tucholsky im „ULK“ gleichermaßen gegen die All-Deutschen von rechts wie die Spartakisten von links.

Und rechts und links die Terroristen und jeder der Gewalt verehrt, die Reventlows, die Spartakisten, und wer von Unterdrückung zehrt - Ihr sollt nicht raten und nicht taten, Denn gegen jede Unterschicht, da helfen wahre Demokraten. Ihr nicht!

28 Theobald Tiger: Schlagsahne

In: Ulk Jg.48, Nr. 15 v. 13.4.1919

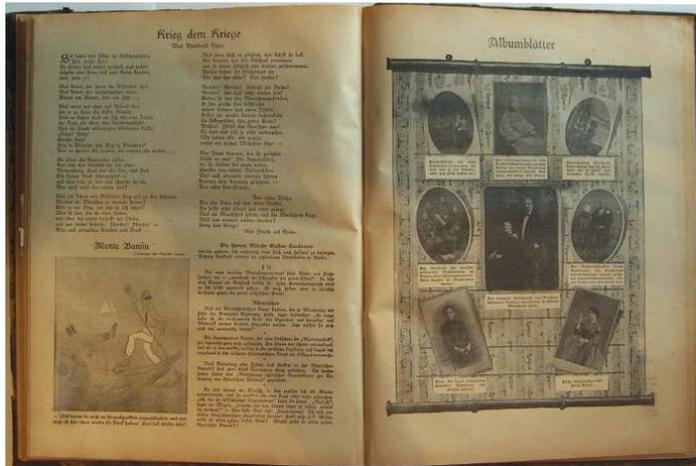


Das Leitgedicht dieser Nummer.

Erlaubt das ich die dumme Zeit bezichtige: sie hat und ist nicht Fisch noch Fleischgericht. Sie sieht auch beinah aus wie eine richtige - allein die gute alte ist es nicht!

29 Theobald Tiger: Krieg dem Kriege

In: Ulk Jg.48, Nr. 24 v. 13.6.1919



Die Komposition von Bild und Text („Albumblätter“) ist namentlich nicht gekennzeichnet, aber ziemlich sicher von Tucholsky, der diese Form ganz ähnlich später wiederholte, z.B. im „UHU“. Programmatisch ist das Leitgedicht, in dem Tucholsky zwanzig Jahre vor Beginn des zweiten Weltkrieges schrieb:

*Und nach abermals zwanzig Jahren
kommen neue Kanonen gefahren. -
Das wäre kein Friede. Das wäre Wahn.
Der alte Tanz auf dem alten Vulkan.
Du sollst nicht töten! hat einer gesagt.
Und die Menschheit hörts, und die
Menschheit klagt.
Will das niemals anders werden?
Krieg dem Kriege! Und Friede auf Erden.*

30 Postkarte: Die 2. Revolution in Berlin

Das Berliner Tageblatt nach der Beschießung

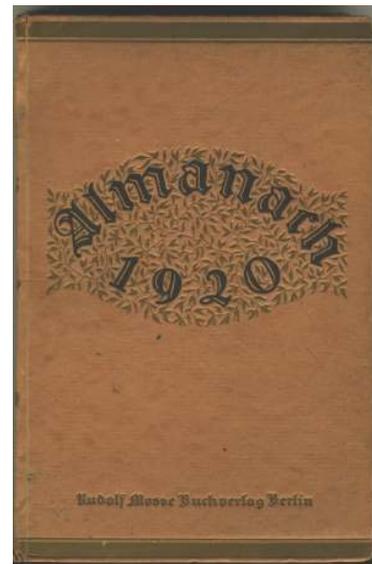


Hier befand sich auch das Büro Tucholskys als Chefredakteur des „ULK“. Während der Besetzung des Gebäudes war Tucholsky (mit seiner geretteten Schreibmaschine) zu Hause und las Wilhelm Raabe, dessen „Gesammelte Werke“ er schon als Soldat in Kurland dabei hatte.

31 Peter Panter: Die Hausgeister

Modernes Mädchen

In: Almanach 1920. Schriftlgt. H. Flemming. Mosse Verlag 1919



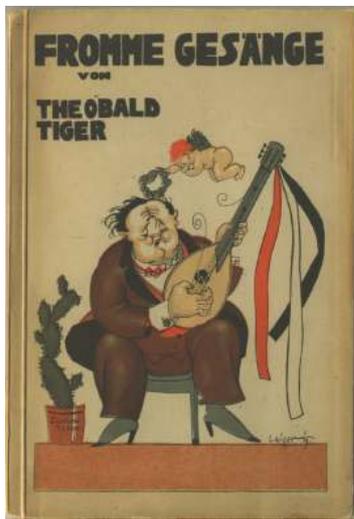
Im Jahr 1920 beendete Tucholsky seine Tätigkeit beim „ULK“, schrieb noch ein paar Artikel für das „Berliner Tageblatt“, arbeitete dann aber nicht mehr für den Mosse Verlag. 1931 erschien dann allerdings der Vorabdruck von „Schloss Gripsholm“ im „Berliner Tageblatt“.

Die Hausgeister aber sind seit jener Nacht streng organisiert, und wenn ihr im Leben Glück haben wollt und zu Hause Frieden und Ordnung, dann rate ich euch sehr, ihre Forderungen zu erfüllen.

32 Theobald Tiger: Fromme Gesänge

Mit einer Vorrede von Ignaz Wrobel

Berlin Felix Lehmann Verlag 1919



Erster Sammelband Tucholskys mit bereits erschienenen Gedichten. Gewidmet ist dieser Band Karlchen (d.i. Erich Danehl) und Jakopp (d.i. Hans Fritsch). Beide lernte er im Krieg kennen und blieb lebenslang mit ihnen befreundet.

Aber kann der Satiriker denn nicht beruhigend wirken? Kann er denn nicht die „Übelstände auf allen Seiten“ geißeln, kann er denn nicht hinwiederum „das Gute durch Zuspruch fördern“ - mit einem Wort: Kann er nicht positiv sein?

Und wenn einer mit Engelszungen predigte und hätte des Hasses nicht - : er wäre kein Satiriker.

Politische Satire steht immer in der Opposition.

33 Peter Panter: Träumereien an preußischen Kaminen

Berlin Felix Lehmann Verlag 1920



Ein Band mit „modernen“ Märchen, die bis auf eines bereits im „Simplicissimus“ bzw. in der „Schaubühne“ erschienen waren. Mit der gedruckten Widmung: Einer jungen Schrumpelhexe aus Kurland in altem Gedenken.

Diese Widmung galt Mary Gerold, die Tucholsky 1917 in Kurland kennenlernte, und die die große Liebe seines Lebens war. 1920 kam sie zu ihm nach Berlin. Die zweijährige Trennung und die veränderte Umwelt in der sie Tucholsky antraf, führte aber zu Distanz und Entfremdung. Am 3. Mai 1920 heiratete Tucholsky Dr. Else Weil, die Claire aus „Rheinsberg“. Mit der Widmung für „die junge Schrumpelhexe“ in diesem, im Dezember erschienenen Buch begann aber schon die neuerliche Hinwendung zu Mary Gerold, die er, von Else Weil 1924 geschieden, im gleichen Jahr, am 30. August heiratete.

Soll ich die Geschichten mit der verbürgerlichten Phantasie sammeln? Ich hab schwere Bedenken: das Ganze ist doch sehr verspielt... (Brief an H.E. Blaich v. 18.12.1916)

34 Möricke: Gedichte

Stuttgart Verlag von Strecker und Schröder 1920

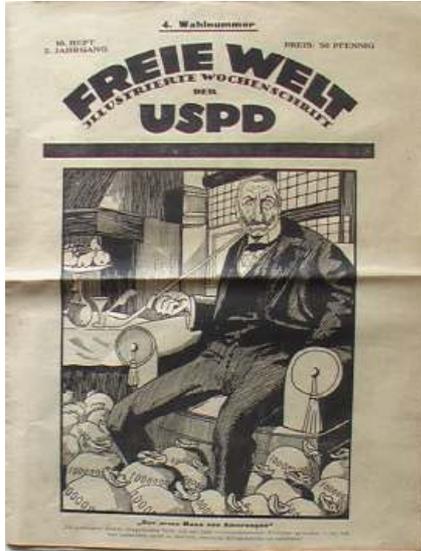


Widmungsexemplar von Hans Erich Blaich und seiner Frau für ihre Nichte. Möricke gehörte ebenso wie Wilhelm Raabe und Christian Wagner zu den von Tucholsky und Blaich gleichermaßen verehrten Autoren. Im Jahr 1920 beendete Blaich aber den Briefwechsel mit Tucholsky, da er sich durch

dessen Kritik in der „Weltbühne“ am „Simplicissimus“ („dieser umgefallenen Zeitschrift“) persönlich gekränkt fühlte.

35 Kaspar Hauser: Einwohnerwehrman auf Posten

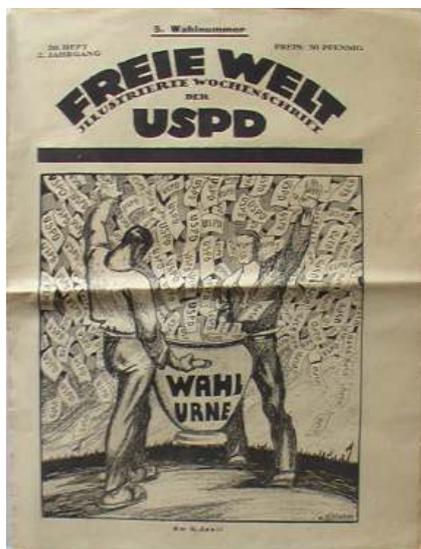
In: Freie Welt Jg.2. H.19 v. 30.5.1920



Am 1. März trat Tucholsky in die USPD ein, die sich 1917 aus Protest gegen die Bewilligung der Kriegsanleihe durch die SPD von dieser abgespalten hatte. Dieses ist Tucholskys erster Beitrag in der Illustrierten Wochenschrift der USPD „Freie Welt“, an der er bis zu ihrem Ende 1922 regelmäßig mitarbeitete.

36 Theobald Tiger: Zum 6. Juni

In: Freie Welt Jg.2. H.20 v. 6.6.1920

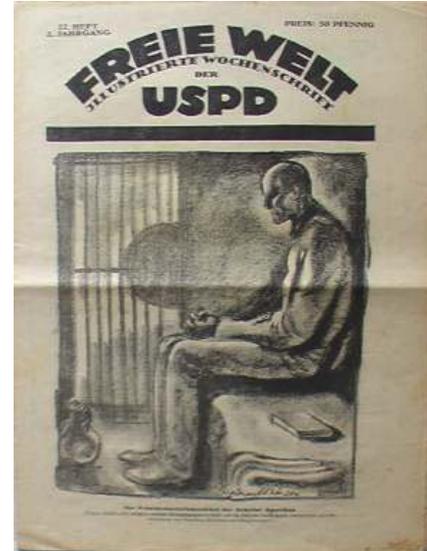


Zum 6. Juni, dem Tag der Reichstagswahl

Blickt vorwärts! Und fester schließt die Reihn
 --
Wir wollen freie Menschen sein -!
Zur Wahl -!

37 Theobald Tiger: Die wählende Familie

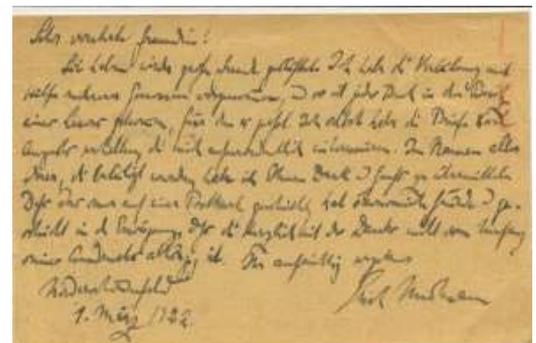
In: Freie Welt Jg.2. H.22 v. 20.6.1920



Bei den Reichstagswahlen gewann nicht nur die USPD erheblich zu Lasten der SPD sondern auch die Parteien der Rechten, DNVP und DVP zu Lasten der liberalen DDP und des Zentrums.

Die Jungen denken wie die Alten
„Wenn wir nur unser Geld behalten!“
Der Rest ist Neese wie noch nie.
Gott segne Deutschlands Bourgeoisie!

38 Postkarte Erich Mühsams aus der Festung Niederschönhausen an eine Spenderin



Mit dieser Postkarte bedankt sich Erich Mühsam für eine Bücherspende. Mühsam war nach der Niederschlagung der

Münchener Räterepublik zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt worden. Tucholsky rief in der „Weltbühne“ zu Spenden für die in großer Not eingekerkerten Gefangenen auf. *Denkt an diese kleine Schar von Idealisten, die gerade noch mit dem Leben davon gekommen sind und es nun für die feige Rachsucht einer schwachen Regierung in qualvollen Jahren hergeben sollen. Ich bitte für eingekerkerte und notleidende Menschen geistigen Kalibers und reinen Willens um Geld oder unverderbliche Lebensmittel oder Bücher. (Weltbühne Nr. 35 v. 26.8.1920)*

39 Bildpostkarte Erich Mühsam mit Widmung an seinen Freund Albert Reitzke aus der Festungshaft Ebrach v. 20.8.1919



Erich Mühsam musste seine Haftstrafe in den Festungen Ebrach, Ansbach und Niederschönenfeld absitzen. 1924 kam er im Rahmen einer Amnestie frei, die in erster Linie die fünfjährige Festungshaft des Putschisten Hitlers nach nur einem Jahr beenden sollte. Nach Hitlers Machtergreifung und Reichstagsbrand kam Mühsam 1933 ins Konzentrationslager Oranienburg, wo er nach schwerster Folter 1934 viehisch ermordet wurde.

Denkt an diese kleine Schar von Idealisten, die gerade noch mit dem Leben davon gekommen sind und es nun für die feige Rachsucht einer schwachen Regierung in qualvollen Jahren hergeben sollen. (Weltbühne Nr. 35 v. 26.8.1920)

40 Kurt Tucholsky: Karl Kraus liest.
In: Die Fackel Jg.22, Nr.531-543 V. Mai 1920



Einziger Beitrag Tucholskys in der von Karl Kraus herausgegebenen Zeitschrift „Die Fackel“. Die lobende Besprechung einer Lesung von Kraus war vorher in der „Weltbühne“ erschienen. Später kam es dann zum Zerwürfnis zwischen Tucholsky/Jacobsohn und Karl Kraus mit wütenden Angriffen in der „Fackel“. Typisch war die Reaktion von Jacobsohn, die Tucholsky später fortführte: „Wenn er uns angreift, zitiere ich irgentwas ganz anderes aus dem Heft, preise es schwärmerisch und fordere alle Leser auf, es sich vom Verlag Die Fackel kommen zu lassen. Dann erst zerspringt er richtig.“

41 Theobald Tiger: Entree mit einer alten Jungfer
In: Schall und Rauch H.1 v. Dezember 1919 (Faksimile)



Erstes Programmheft des Kabarettts „Schall und Rauch“. Im Dember 1919 fand die erste

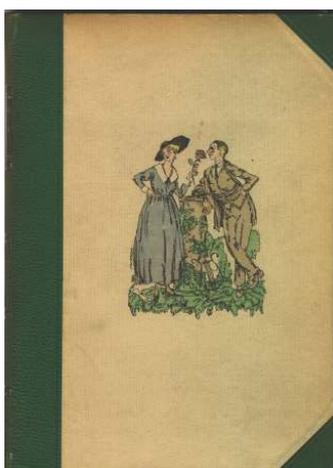
Aufführung im Keller von Max Reinhardts Großem Schauspielhaus statt. Hier wirkten Autoren wie Tucholsky, Walter Mehring, Klabund, Max Herrmann-Neisse, Maler und Grafiker wie Hannah Höch, George Grosz und John Heartfield, Komponisten wie Friedrich Hollaender und Interpreten wie Paul Graetz, Blandine Ebinger, Valeska Gert und Gussy Holl, für die Tucholsky ganz besonders schwärmte.

42 Theobald Tiger: Adagio con brio
 In: Schall und Rauch H.2 v. Januar 1920
 (Faksimile)



Tucholsky gehörte zum künstlerischen Beirat des Kabarets. Seine Chancons und Couplets, insbesondere im Vortrag von Paul Graetz und Gussy Holl trafen den Geschmack der Zeit. Es brachte zwar nicht viel ein, machte ihm aber Spaß und steigerte seine Popularität erheblich.

43 Kurt Tucholsky: Rheinsberg
 Ein Bilderbuch für Verliebte
 Berlin Axel Juncker Verlag 1921



Neun Jahre nach dem Erscheinen erreichte die Auflage von „Rheinsberg“ das 50. Tausend. Zu diesem Anlass gab der Verlag diesen limitierten und signierten Sonderdruck in veränderter Ausstattung heraus. Tucholsky schrieb eine eigne Vorrede, der er ein Motto von Wilhelm Raabe voranstellte: Ach es war eine schöne Zeit, als der Himmel noch so übertrieben blau und die Erde so sehr grün war...

Aber was in dem Buch da ist: das weiß ich schon.

Eine bessere Zeit, und meine ganze Jugend

44 Theobald Tiger: Raffke
 Couplet (Aus der Revue „Wir steh'n verkehrt“ von Carl Rössler)
 Berlin Drei-Masken-Verlag 1922



Widmung Tucholskys für Emil Jannings, seit 1922 verheiratet mit Gussy Holl. Mit beiden war Tucholsky eng befreundet. Emil Jannings, Stummfilmstar und gefeierter Schauspieler an den Reinhardt-Bühnen war der erste deutsche Schauspieler, der den Oscar gewann. Nach 1933 stellte er sich aber in den Dienst der NS-Ideologie, avancierte

zum hochdekorierten Staatsschauspieler und wurde nach Kriegsende mit einem Berufsverbot belegt.

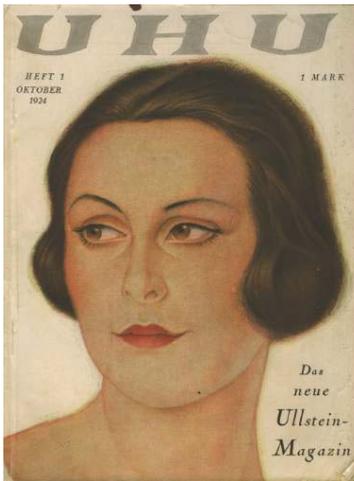
Kurt Tucholsky verlor in der einsetzenden Inflation sein Vermögen, reduzierte seine schriftstellerische Tätigkeit und trat als Sekretär des Seniorchefs in das Bankhaus Bett, Simon & Co. ein.

„Mein Vater war ein kleiner Weichensteller Tiger der es einmal wissen will“ und

„Ach Emil, dass das nicht dein kleiner Finger ist“

*Ick bin die allerneuste Zeiterscheinung,
Sie treffen mir an alle Orte an -
ick pfeife uff die öffentliche Meinung,
weil ick als Raffke mir det leisten kann.*

45 Anonym (Kurt Tucholsky): Der Uhu
In: Uhu Jg.1 H.1 v. Oktober 1924



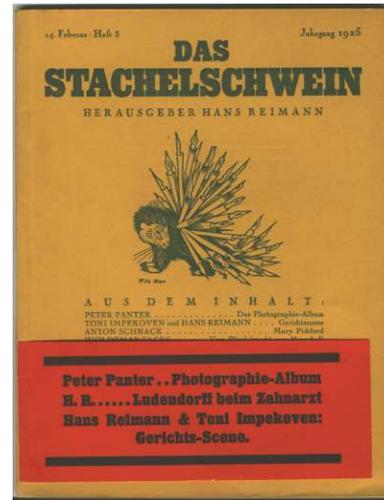
1924 ging Tucholsky als Korrespondent für „Weltbühne“ und die „Vossische Zeitung“ nach Frankreich. Das Angebot des Ullstein-Verlags für die Stelle des Chefredateurs der neu zu gründenden Illustrierten „UHU“ schlug er aus. Er beriet aber das Redaktionsteam bei Konzeption und Gestaltung des Magazins neuen Typs. Für die erste Nummer verfasste er das Eröffnungsgedicht und lieferte in den Folgejahren zahlreiche Beiträge, die in Kombination mit Fotos oder Zeichnungen erschienen. In den zehn Jahren seines Bestehens stieg die Auflage des monatlich

erscheinenden „UHU“ auf bis zu 210 000 Exemplare.

*Bald siehst Du mich in allen Gauen!
Gib acht, gib acht, - Du merkst es bald:
Was Deine unter allen Frauen,
Das ist dies Blatt im Zeitungswald!*

46 Peter Panter: Das Photographie-Album

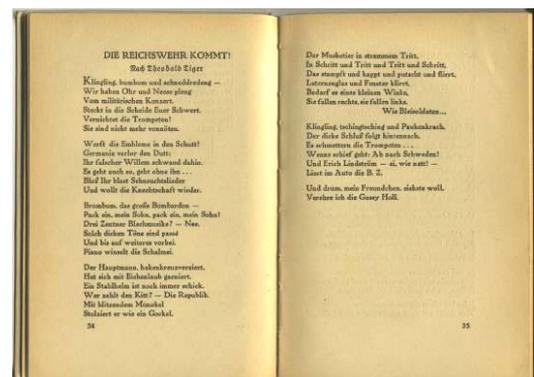
In: Das Stachelschwein H.3 v. 14.2.1925



In seinem Beitrag für die von Hans Reimann herausgegebene Satirezeitschrift beschreibt Tucholsky, mit autobiografischen Bezügen, satirisch das Blättern in alten Foto-Alben. Dieser Beitrag war vorher vom „UHU“ abgelehnt worden.

*Fang nie
was mit Verwandtschaft an -!
Denn das geht schief, denn das geht schief!
Sieh dir lieber 'ne fremde Landschaft an -
Die Familie wird gleich so massiv!*

47 Hans Reimann: Von Karl May bis Max Pallenberg in 60 Minuten
München Kurt Wolff Verlag 1924



Reimann parodiert in diesem Band zahlreiche bekannte Autoren. Tucholsky hat dieses Büchlein öffentlich gelobt. Er selbst, bzw. Theobald Tiger kommt auch drin vor.

48 Der Querschnitt

V. Jahrgang Heft 5 Berlin, März 1925



Die monatlich in Berlin erscheinende Kunst- und Literaturzeitschrift „Der Querschnitt“ brachte zahlreiche Beiträge bedeutender Autoren des In- und Auslandes. Tucholsky gefiel aber der Mitarbeiterstab nicht, zu dem Autoren wie Kasimir Edschmid, Hanns Heinz Ewers und Carl Sternheim zählten und hat dort nur zwei Beiträge publiziert.

49 Siegfried Jacobsohn (und Kurt Tucholsky): Mein Tagesablauf

In: Der Querschnitt Jg.6 H.3, März 1926



Für diese Nummer war ein Beitrag von Siegfried Jacobsohn geplant, der an

Tucholsky schrieb: „Möchtest Du Dir da nicht was einfallen lassen und mir einen Entwurf schicken, den ich mir nach meinem Gusto zuriichte?“ Entsprechend war S.J. auch mit Beiträgen für die „Weltbühnen“-Rubrik „Antworten“ verfahren, die gleichermaßen von ihm und/oder Tucholsky verfasst wurden.

50 Fotokarte von Siegfried Jacobsohn

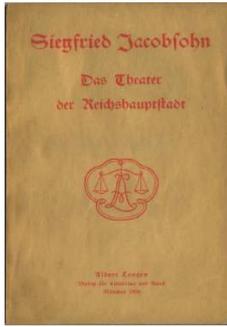
Aufnahme Gertrud Munkel



Foto aus den zwanziger Jahren mit Signatur. Siegfried Jacobsohn wurde am 28.1.1881 in Berlin geboren. Er verließ 1887, obwohl Klassenprimus, vor dem Abschluß die Schule, um - das war damals möglich - an der Philosophischen Fakultät der Kgl. Friedrich-Wilhelm-Universität zu studieren. Vom Theater seit Kindheit fasziniert und begeistert wurde der 21jährige Jacobsohn nach achtsemestrigem Studium Theaterkritiker der „Welt am Montag“. Rasch profilierte er sich als einer der einflussreichsten Theaterkritiker neben Alfred Kerr. Wegen eines Plagiatsvorwurfs verlor er 1904 seine Stellung. Nach einer mehrmonatigen Reise, die ihn über Wien nach Paris führte, kam Siegfried Jacobsohn im Sommer 1905 nach Berlin zurück, mit dem Plan, ein eigenes Blatt zu gründen. Am 7. September 1905 erschien die erste Nummer des Wochenblattes „Die Schaubühne“. 1918 wurde das Blatt in „Die Weltbühne“ umbenannt. Das „Blättchen“, wie er es nannte, stand bis zu seinem Tode am 3. Dezember 1926 unter der Leitung von Siegfried Jacobsohn.

51 Siegfried Jacobsohn: Das Theater der Reichshauptstadt

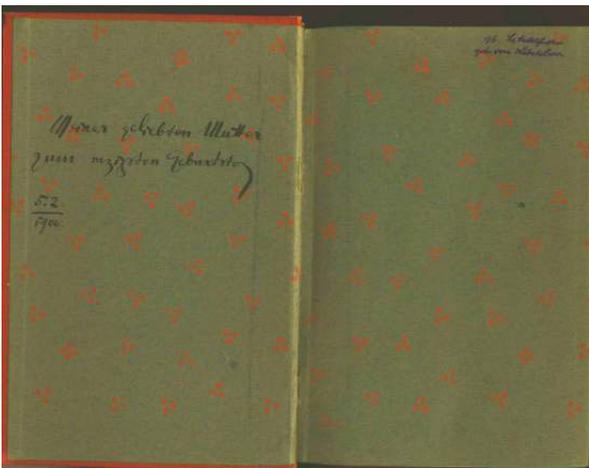
München Albert Langen Verlag 1904



Erstes Buch Siegfried Jacobsohns. Sechs Wochen nach Erscheinen gab es einen Skandal, in dessen Folge S.J. seine Stellung bei der „Welt am Montag“ verlor. Bei den intensiven Recherchen für sein Buch hatte er sein phänomenales Gedächtnis überfrachtet und bei zwei Kritiken wortgleiche Formulierungen aus einer sieben Jahre früher erschienenen Kritik verwandt. Das „Berliner Tageblatt“ machte diesen „Plagiatsfall“ publik und Jacobsohn wurde Opfer des darauf einsetzenden Kesseltreibens.

52 Widmung von Siegfried Jacobsohn für seine Mutter zum Geburtstag

In: Die Schaubühne 1. Jahrgang 1905, Verlag "Die Schaubühne" G.m.b.H. Berlin

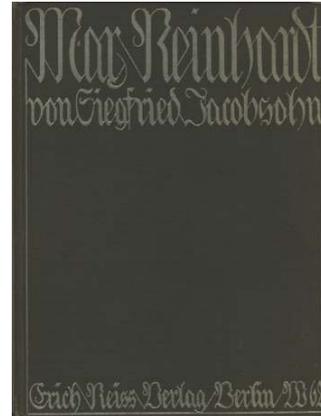


Nach dem erzwungenen Abgang bei der „Welt am Montag“ gründete der 24 jährige Siegfried Jacobsohn sein eigenes Blatt, „Die Schaubühne“. Den kompletten ersten

Jahrgang in einem Bande schenkte er seiner „geliebten Mutter zum mzigsten Geburtstag“. Jacobsohn wohnte zu der Zeit noch bei seinen Eltern wo auch die Redaktion ihren Sitz hatte. Seine Mutter erhielt dieses Geschenk zu ihrem 49. Geburtstag am 5.2.1906.

53 Siegfried Jacobsohn: Max Reinhardt

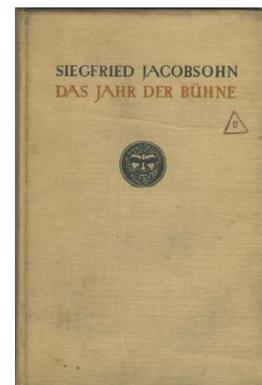
Berlin Erich Reiß Verlag 1910



Das zweite Buch Jacobsohns versammelt dreizig Kritiken von Reinhardt-Aufführungen. Von diesem Theatermann war Jacobsohn zu der Zeit rückhaltlos begeistert. In seinem Vorwort betont er, „daß Reinhardt, wie kein anderer deutscher Theatermann, jedem Drama seinen besonderen Stil, seine besondere Atmosphäre, seine eigne Musik zu geben versucht und daß und warum es fast nie an ihm liegt, wenn der Versuch nicht ganz gelingt“. In späteren Auflagen sah Jacobsohn Max Reinhardt kritischer und änderte Vorwort und Aussage des Buches.

54 Siegfried Jacobsohn: Das Jahr der Bühne

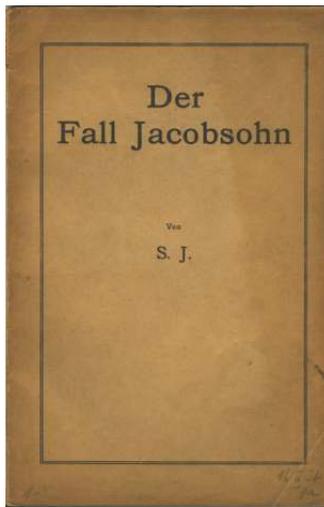
Berlin Oesterheld & Co 1912



„Da es wahr ist, daß das Theater der Spiegel des Zeitalters ist, so wird es doch wohl keine kleine Aufgabe sein, diesen Spiegel blank zu erhalten.“ So steht es im Vorwort des ersten Bandes von „Das Jahr der Bühne“, einer Auswahl von Jacobsohns Kritiken der Spielzeit 1911/1912. Bis 1921 erschienen noch neun weitere Bände.

55 S.J. (d.i. Siegfried Jacobsohn): Der Fall Jacobsohn

Charlottenburg Verlag der Schaubühne 1913

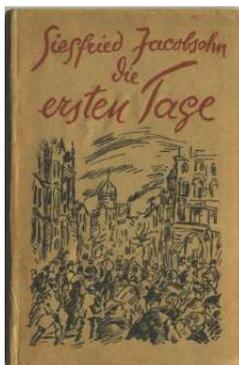


In diesem Band schildert Siegfried Jacobsohn die Umstände der Plagiatsgeschichte, die zu seiner Entlassung als Theaterkritiker bei der „Welt am Montag“ und damit zur Gründung einer eigenen Zeitschrift führten. Die erschien nun schon im neunten Jahr und S.J. genoss großes Ansehen. Die gleichen Leute, die ihn damals verurteilt und geschmäht hatten, beglückwünschten ihn nun zu dieser Schrift.

56 Siegfried Jacobsohn: Die ersten Tage

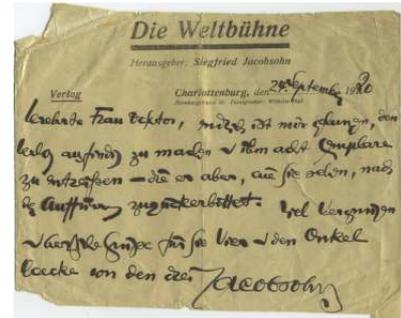
Konstanz a. B. Reuß & Itta

Verlagsgesellschaft 1916



Dieser Band versammelt das „Kriegstagebuch“ Jacobsohns, das ab August 1914 in der „Schaubühne“ erschienen war. Siegfried Jacobsohn hing an dieser Arbeit, dem „Dokument eines Menschen, der vom ersten Augenblick an seinen klaren Kopf behalten hat“, wie er im Vorwort schrieb.

57 Brief Siegfried Jacobsohns auf Briefpapier der „Weltbühne“



Jacobsohn hielt intensiven brieflichen Kontakt zu seinen Autoren. An Tucholsky, der seit 1924 in Frankreich lebte, schickte er fast jede Woche einen Brief oder eine Karte, manchmal auch mehrere.

Vor mir liegen die Mappen seiner Briefe; diese Postkarten, eng bekrizelt vom obern bis zum untern Rand, mit einer winzigen, fetten Schrift, die aussah wie ein persisches Teppichmuster. („Weltbühne“ Nr.52 v. 1927)

58 *** (d.i. Carl Mertens): Die Vaterländischen Verbände

In: Die Weltbühne 21.Jg Nr.33 v. 18.8.1925



Siegfried Jacobsohn schrieb an Tucholsky: „Für den 18. August hab ich einen Artikel von ungeheurer Wichtigkeit.“ In diesem anonym erschienenen Artikel, dem noch weitere Beiträge folgten, wurden erstmals die Fememorde um die „Vaterländischen Verbände“, Freikorps und Schwarze Reichswehr, aufgedeckt.

59 *** (d.i. Carl Mertens): Die Fememorde

In: Die Weltbühne 21.Jg Nr.46 v. 17.11.1925



In diesem Heft veröffentlichte Siegfried Jacobsohn einen Artikel, in dem Carl Mertens die bis dahin bekannten Fememorde auflistete und Täter namentlich nannte, die meisten in Freiheit oder höchstens in Untersuchungshaft; verurteilt erst vier von achtundzwanzig Verhafteten. Die Resonanz war enorm, das Thema wurde von anderen Blättern aufgenommen, die Polizei begann mit gezielter Fahndung und sogar der Reichstag beschäftigte sich nun mit dieser Angelegenheit. Ein Erfolg des mutigen Siegfried Jacobsohns, der mit der „Weltbühne“ das Forum für die Aufklärung bot.

60 Ignaz Wrobel: Mappe gegen den Krieg

In: Die Weltbühne 21.Jg Nr.20 v. 19.5.1925



Rezension von Wilhelm Krain: Mappe gegen den Krieg, 7 Visionen dem Gedächtnis der Weltkriegsopfer gewidmet.

Die Mappe sollte jeder kaufen, der da glaubt, daß er seine Kinder nicht zu dem Zweck in die Welt gesetzt habe, damit niedrigstirnige Generale, goldbetakelt und großspurig, an den Massengräbern eine Frühstücksrede halten.

61 Kaspar Hauser: Herr Wendriner hat Gesellschaft

In: Die Weltbühne 21.Jg Nr.32 v. 11.8.1925



Weitere Beiträge von Tucholsky: Paris, den 14. Juli (Ignaz Wrobel), Ein Vortragsbuch (Peter Panter), Alle Welt sucht (Theobald Tiger).

Mit Herrn Wendriner und - später - dem Lottchen schuf Tucholsky, obwohl in Frankreich lebend, typische Berliner Figuren der 20er Jahre nach realen Vorbildern.

..., geh schon ins Bett. Ich komm gleich nach. Ich will bloß noch den Artikel lesen. Tritt da nicht rein. Ich bin froh, daß die Ferien

*kommen - ich kann sie schon alle nicht mehr
 seh'n. Na - in Garmisch werden wir ja unsere
 Ruhe haben. Meyerholds kommen übrigens
 auch hin, Welschs auch, und der alte
 Regierer. Vielleicht bringt Lotte Greten mit.
 So ist man wenigstens nicht verraten und
 verkauft, da unten. Hanne! Hanne! Es ist
 wieder kein Papier da...! Jetzt hat die
 Gesellschaft sogar das ganze Papier
 aufgebraucht! Na laß man - ich nehm die
 Zeitung...*

62 Kaspar Hauser: Gruß nach vorn
 In: Die Weltbühne 22.Jg Nr.14 v. 6.4.1926



„Gartikel“ Tucholskys in der Rubrik
 „Bemerkungen“.

*Lieber Leser 1985 - !
 Durch irgendeinen Zufall kramst du in der
 Bibliothek in dieser Zeitschrift, findest die
 Jahreszahl, die du eben erst geschrieben hast
 - wenn sie bis dahin nicht einfach 85 heißt -
 stutzt und liest. Guten Tag.*

...
*Und das rufe ich dir noch nach: Besser seid
 ihr auch nicht als wir und die Vorigen. Aber
 keine Spur, aber gar keine -*

63 Kurt Tucholsky: Siegfried Jacobsohn
 In: Die Weltbühne 22.Jg Nr.49 v. 7.12.1926



Am Morgen des 3. Dezember starb Siegfried
 Jacobsohn völlig überraschend an den Folgen
 eines epileptischen Anfalls; mitten in der
 Arbeit an dieser Nummer der „Weltbühne“.
 Tucholsky wurde telegrafisch informiert und
 reiste umgehend aus Frankreich nach Berlin.
 Dieses Heft weist ihn bereits als Herausgeber
 aus, eine Entscheidung, die er in Absprache
 mit der Witwe Edith Jacobsohn getroffen
 hatte. Als „Verantwortlich i.V.“ wurde Carl v.
 Ossietzky im Impressum geführt.
*Siegfried Jacobsohns Arbeit soll nicht
 umsonst gewesen sein. Organisches Leben
 zieht Leben an - es soll nicht untergehn. Gib
 deine Waffen weiter S.J. - !*

64 Theobald Tiger: Für ihn
 In: Die Weltbühne 22.Jg Nr.50 v. 14.12.1926



Schwer getroffen vom Verlust seines
 Freundes und Mentors, mit größtem
 Widerwillen gegen ein Verbleiben in Berlin,
 trat er die Nachfolge Jacobsohns an und
 wurde Herausgeber der „Weltbühne“. Nach
 neun Monaten übergab er dann die Leitung
 des Blattes an Carl v. Ossietzky. Ab Oktober
 1927 stand im Titel: Unter Mitarbeit von Kurt
 Tucholsky geleitet von Carl v. Ossietzky.
*Wir gehen, weil wir müssen, deine Bahn.
 Du ruhst im Schlaf.
 „Nun hast du uns den ersten Schmerz getan.
 Der aber traf.“*

65 Klabund: Der Leierkastenmann

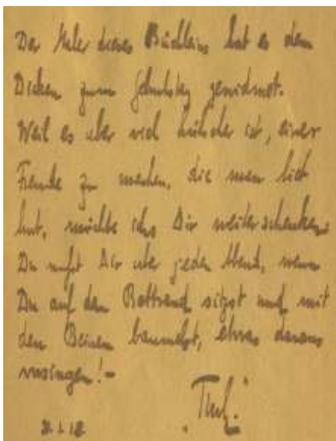
Volkslieder der Gegenwart

Berlin Erich Reiß Verlag



Geburtstagsgeschenk zum 28. Geburtstag mit Widmung von Kurt Szafranski: „Zum 9.1.1918 Dem lieben fernen ky auf den Geburtstagstisch Peter Pfeffer Holzschnitzer und Lebzelter

66 Widmung von Kurt Tucholsky für Mary Gerold 30.1.1918



„Mit einem schönen Gruß in ein Paar lustiger Augen -“ so begann der Unteroffizier Tucholsky am 12.11.1917 sein Werben um Mary Gerold, eine junge Baltin, die an die Fliegerschule in Alt-Autz dienstverpflichtet war. Das Werben setzte er am 12.1.1918 - „nach einem Gewitterchen und einem Mißverständnis“ - fort, mit Zetteln, Briefchen und Buchgeschenken wie diesem. Zwei Jahre später ließ Tucholsky Mary nach Berlin kommen, doch die Entfremdung war inzwischen zu groß geworden - Tucholsky heiratete Else Weil. Doch 1924 wurden Mary

und er ein Paar und obwohl sie sich vier Jahre später erneut und endgültig trennten - Tucholsky hatte vor und nach ihr noch mehrere Beziehungen - war Mary Gerold seine einzige große Liebe. Als seine Erbin hat sie nach dem Ende des zweiten Weltkrieges unermüdlich für sein Werk gearbeitet. Die von Fritz J. Raddatz in Zusammenarbeit mit Mary Gerold herausgegebenen Schriften Tucholskys waren der Grundstein für Tucholskys immer noch fortwährende Popularität. Die meisten exilierten Schriftsteller, darunter besonders die Autoren der Weltbühne, hatten dieses Glück nicht und sind heute, leider und zu Unrecht, weitgehend vergessen.

„Der Maler dieses Büchleins hat es dem Dicken zum Geburtstag geschenkt. Weil es aber viel hübscher ist, einer Freude zu machen die man lieb hat, möchte ich's dir weiterschenken. Du mußt Dir aber jeden Abend, wenn Du auf der Bettkante sitzt und mit den Beinen baumelst, etwas daraus vorsingen!“

67 Kurt Tucholsky mit seiner Frau Mary 1928

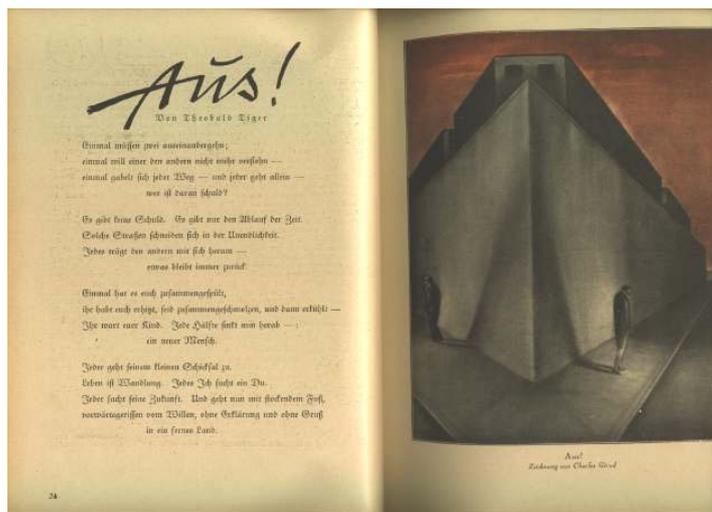


Nachfotografie (Fot. INTER NATIONES / Rowohlt-Verlag) einer Aufnahme des Ehepaars Kurt und Mary Tucholsky, 1928 in Paris.

Im selben Jahr kam es zur Trennung. Zu der Zeit hatte Tucholsky bereits eine Beziehung mit Lisa Matthias (dem „Lottchen“) in Berlin.

68 Theobald Tiger: Aus!

In: Uhu Jg.6 H.5 v. Februar 1930



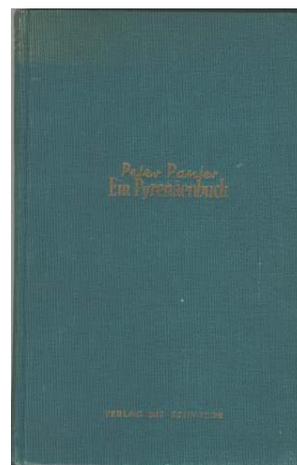
Gedicht mit einer Zeichnung von Charles Girod.

Am 20. November 1928 hatte sich Mary endgültig von Kurt Tucholsky getrennt. Sie sollten sich nicht wieder treffen, nur noch brieflich miteinander verkehren. In seinem Testament machte Tucholsky Mary, von der er sich 1933 zu ihrem Schutz scheiden ließ, zur Alleinerbin. In seinem letzten Brief an Mary (die er in seinen Briefen oft mit Er anredete) vom 20.11.1935 bekannte Kurt Tucholsky: „Wenn aber zur echten Liebe dazu kommen muß, daß sie *währt*, daß sie immer wieder kommt, immer und immer wieder -:dann hat nur ein Mal in seinem Leben geliebt. Ihn.“

*Einmal müssen zwei auseinandergehn;
einmal will einer den andern nicht mehr
verstehn - -
einmal gabelt sich jeder Weg - und jeder geht
allein -
wer ist daran Schuld?
Es gibt keine Schuld. Es gibt nur den Ablauf
der Zeit.
Solche Straßen schneiden sich in der
Unendlichkeit.
Jedes trägt den andern mit sich herum -
etwas bleibt immer zurück.*

69 Peter Panter: Ein Pyrenäenbuch

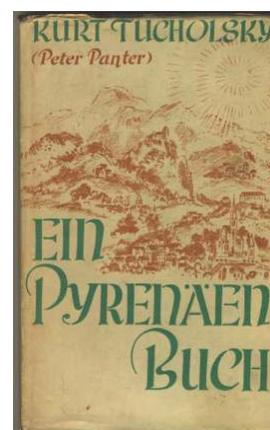
Berlin Verlag Die Schmiede 1927



Mit der gedruckten Widmung: Dem Andenken Siegfried Jacobsohns Mitte August 1925 unternahm Tucholsky mit seiner Frau Mary die Pyrenäenreise. Kurz vorher hatte er mit dem Gebrüder Enoch Verlag einen Vertrag über ein Reisebuch abgeschlossen. Private Probleme mit seiner mitreisenden Frau, die im Buch kaum Erwähnung findet, und Zeitdruck belasteten die Entstehung des Buches. Als dann auch noch der Verlag das Skript ablehnte, dauerte es bis 1927, bis es schließlich im Verlag Die Schmiede erscheinen konnte.

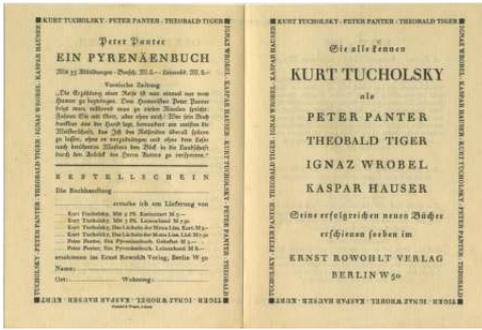
70 Peter Panter: Ein Pyrenäenbuch

Berlin Ernst Rowohlt Verlag 1930



Nach dem Bankrott des Verlags Die Schmiede übernahm Rowohlt die Restbestände. Hier erschien das Buch dann ohne die Abbildungen und in leicht gekürzter und redigierter Form.

71 Werbeprospekt des Ernst Rowohlt Verlages



Werbeprospekt aus dem Jahr 1929 für die bei Rowohlt erschienenen Bücher Tucholskys. Das Pyrenäenbuch wird hier noch mit den Abbildungen annonciert. 1929 hatte Rowohlt die Restbestände der ersten Auflage vom Verlag Die Schmiede übernommen.

72 Theobald Tiger: Die Zwillinge

In: Berliner Illustrierte Zeitung Jg. 35, Nr. 51 v. 19.12.1926



1924 hatte Tucholsky seinen ersten Artikel in der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht. Für diese Tageszeitung aus dem Ullstein-Verlag war er in Frankreich als Korrespondent tätig. Im gleichen Jahr begann seine Tätigkeit für die im gleichen Verlag erscheinende „Berliner Illustrierte Zeitung“. Das große,

reich bebilderte Familienblatt, mit einer Auflage, die über einer Million lag, veröffentlichte Gedichte Tucholskys, die meist mit Fotos kombiniert waren. *Wir sind zwei Zwillinge. Hier stehn wir treu vereint.*

Die Natur hat es mit uns nicht grade gut gemeint.

John und Billy Parker ist unser Familienname.

Möglicherweise sind wir auch nur eine Trickaufnahme.

73 Theobald Tiger: Der Junge ist richtig - !

In: Berliner Illustrierte Zeitung Jg. 36, Nr. 27 v. 3.7.1927



Tucholskys Beiträge erschienen von 1924 - 1928 in diesem Massenblatt und hatten, entsprechender der Ausrichtung des Blattes, eher unterhaltenden Charakter. Der Ullstein-Verlag war von der politischen Tendenz rechts-liberal ausgerichtet, bot Tucholsky aber, insbesondere in seinem „Flakschiff“ der „Vossischen Zeitung“, bis 1931 eine publizistische Basis, durch die er nicht nur gut verdiente, sondern auch eine breite Leserschaft erreichte.

74 Theobald Tiger: Das Ideal

Verse

In: Berliner Illustrierte Zeitung Jg. 36, Nr. 31
v. 31.7.1927



„Das Ideal“ gehört neben „Mutterns Hände“ und „Augen der Großstadt“ zu Tucholskys populärsten Gedichten und wurde häufig nachgedruckt, aber nicht zu Lebzeiten Tucholskys. Er hat es in keinen Sammelband aufgenommen.

Das Ideal / Verse von Theobald Tiger

Ja, das möchtest:

*Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse,
vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße;
mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,
vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn -
aber abends zum Kino hast du's nicht weit.*

Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit:

*Neun Zimmer, - nein, doch lieber zehn!
Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn,*

*Radio, Zentralheizung, Vakuum,
eine Dienerschaft, gut gezogen und stumm,
eine süße Frau voller Rasse und Verve -
(und eine fürs Wochenende, zur Reserve) -
eine Bibliothek und drumherum
Einsamkeit und Hummelgesumm.
Im Stall: Zwei Ponies, vier Vollbluthengste,
acht Autos, Motorrad - alles lenkste
natürlich selber - das wär ja gelacht!
Und zwischendurch gehst du auf
Hochwildjagd.*

*Ja, und das hab ich ganz vergessen:
Prima Küche - erstes Essen -
alte Weine aus schönem Pokal -
und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal.
Und Geld. Und an Schmuck eine richtige
Portion.
Und noch 'ne Million und noch 'ne Million.
Und Reisen. Und fröhliche Lebensbuntheit.
Und famose Kinder. Und ewige Gesundheit.*

Ja, das möchtest!

*Aber, wie das so ist hienieden:
manchmal scheint's so, als sei es beschieden
nur pöapö, das irdische Glück.
Immer fehlt dir irgendein Stück.
Hast du Geld, dann hast du nicht Käten;
hast du die Frau, dann fehl'n dir Moneten -
hast du die Geisha, dann stört dich der
Fächer:
bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der
Becher.*

Etwas ist immer.

Tröste dich.

*Jedes Glück hat einen kleinen Stich.
Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und
gelten.
Daß einer alles hat:
das ist selten.*

75 Theobald Tiger: Der Preisschütze

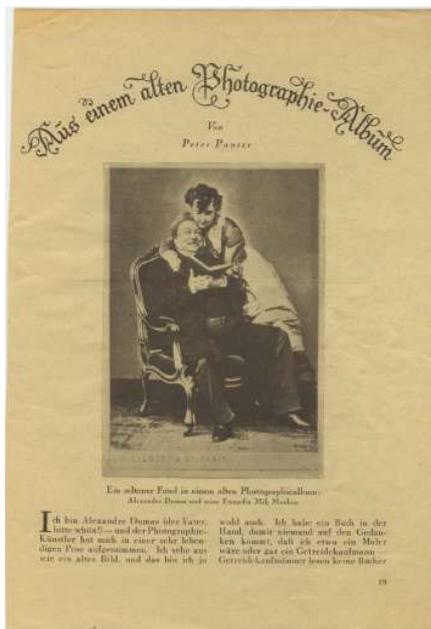
In: Uhu Jg.3 H.12 v. September 1927



Den Chefredakteursposten bei dieser Ullstein-Illustrierten hatte Tucholsky ausgeschlagen, lieferte aber über die Jahre immer wieder Beiträge. Diese waren meist Artikel, mit Fotos oder Zeichnungen kombiniert, aber auch einige sehr schöne Gedichte.

76 Peter Panter: Aus einem alten Photographie-Album

In: Uhu Jg.4 H.1 v. Oktober 1927



Die Kombination aus Fotografie und humoristischem Text hat Tucholsky gerne

eingesetzt. Schon während seiner Zeit beim „ULK“ hatte er humoristische Bildunterschriften unter alte Fotografien gesetzt.

Ich sehe aus wie ein altes Bild, und das bin ich ja wohl auch. Ich hab ein Buch in der Hand, damit niemand auf den Gedanken kommt, ich wäre ein Maler oder gar ein Getreidekaufmann - Getreidekaufmänner lesen keine Bücher und halten sie auf Photographien nicht in der Hand.

77 Theobald Tiger: „Masse Mensch“

In: Uhu Jg.5 H.1 v. Oktober 1928 (Erstdruck in Tempo Jg.1 nr.14 v. 26.9.1928)



Obwohl Tucholsky mit der politischen Ausrichtung des Ullstein-Verlages - Kurt Szafranski, der Zeichner von „Rheinsberg“, war inzwischen einer der Direktoren - nicht einverstanden war, schätzte er, neben dem Verdienst „das mir sehr angenehme Gefühl: er kauft eine Ware, niemals hat eine Beeinflussung stattgefunden, niemals hat Bernhard oder irgendein anderer jemals meine Freiheit angetastet...“

Hunderttausend Willen sind in meinem - aber ich bin mehr als Hunderttausend. Tausend Gesichter habe ich und habe doch kein Gesicht.

Mein ist die Stadt, wenn ich rufend und brausend durch die Straßen ziehe, Mann gegen Mann, bis an die Häuser gepreßt, dicht... „Deutschland über alles -!“

78 Peter Panter: Sind Sie eine Persönlichkeit?

Der andere auch! Der andere auch!! Der andere auch!!! Eine kleine Sonntagspredigt. In: Uhu Jg.7 H.9 v. Juni 1931



Vorletzter Beitrag Tucholskys für den „UHU“. Im gleichen Jahr beendete er auch seine Tätigkeit für den Ullstein-Verlag, der sich zunehmend an den rechten Zeitgeist anpasste.

79 Peter Panter: Die Weiße mit'm Schuß

In: Vossische Zeitung Nr.119 v. 19.5.1929 (Postausgabe) Unterhaltungsblatt Nr.115



Für das Feuilleton der „Vossischen Zeitung“ lieferte Tucholsky weit über zweihundert Beiträge, meist unterhaltender Art. Nach der „Weltbühne“ sind hier die meisten seiner

Arbeiten erschienen. Es gab aber auch politische Arbeiten, die sich der Deutsch-Französischen Verständigung widmeten. Der Artikel „Was weiß der Franzose vom Deutschen?“ vom 17. August 1927 erschien in der „Voss“ sogar als Leitartikel.

80 Ignaz Wrobel: Deutsche Richter

In: Die Weltbühne 23.Jg Nr.16 v. 19.4.1927



Tucholsky, der selber Jurist war, setzte sich in der Serie „Deutsche Richter“ scharf mit der deutschen Justiz auseinander. „Das deutsche Volk hat in seiner Mehrheit, soweit es politisch aufgeklärt ist, kein Vertrauen mehr zu dieser politischen Justiz, und sie verdient auch keins.“, schrieb er im ersten Beitrag, dieser in drei Folgen erschienenen Serie.

Wir haben hier die Unzulänglichkeiten des deutschen Richters betrachtet und wollen heute über die Folgen seines Kastengeistes sprechen.

Ich glaube nicht, daß die Urteile in sogenannten unpolitischen Strafsachen, die von deutschen Richtern gefällt werden, um so viel schlimmer sind, als in anderen Ländern auch. Ihre moralischen Begründungen aber spotten jeder Beschreibung.

81 Ignaz Wrobel: Deutsche Richter

In: Die Weltbühne 23.Jg Nr.17 v. 26.4.1927



Dritte und letzte Folge von „Deutsche Richter“.

Wir haben hier untersucht, wie deutsche Richter mit den Angeklagten umzugehen pflegen, und was sie an Benehmen, Gesinnung und Lebensanschauung dokumentieren.

82 Peter Panter: Riviera

In: Die Weltbühne 24.Jg Nr.10 v. 6.3.1928



Neben scharfen politischen Artikeln hat Tucholsky aber auch immer wieder humoristische, unterhaltende Berichte aus Frankreich geliefert.

Es gibt so viel süße Schilderungen der französischen Riviera; sauer macht lustig, warum soll man nicht einmal...

Die Riviera liegt da und sieht aus.

83 Theobald Tiger: Apage, Josephine, apage - !

In: Die Weltbühne 24.Jg Nr.13 v. 27.3.1928



Gedicht über Josephine Baker, die auf ihrer Europa-Tournee stürmische Begeisterung auf der einen Seite und wütende Proteste nationalistischer und kirchlicher Kreise auf der anderen Seite erntete.

In Wien zuckt zurzeit die Baker mit ihrem Popo,

und es zieren die Kugeln ihrer Brüste manch schönes Revue-Tableau.

Auch tanzt sie bald auf dem rechten, bald auf dem linken Bein -

und schielen kann sie, daß das Weiße nur so glänzt in ihren Äugelein.

84 Ignaz Wrobel: Wahnsinn Europa

In: Die Weltbühne 24.Jg Nr.51 v. 18.12.1928



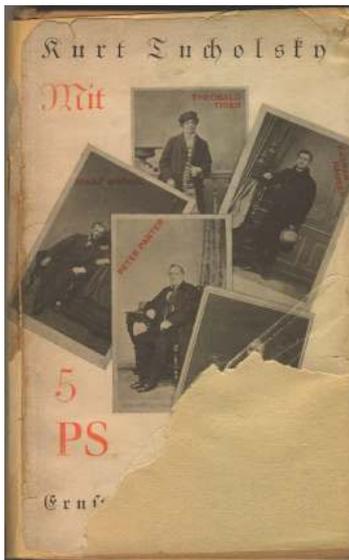
Tucholsky nahm einen Prozeß in Paris, an dem er für die „Vossische Zeitung“ teilnahm, zum Anlass, gegen den zunehmenden Nationalismus in Europa anzukämpfen.

Zugrunde liegt der Irrsinn einer nicht mehr haltbaren Idee: die der absoluten Souveränität der Staaten. So wie überall durch die mangelnde Arbeitsgelegenheit, die

übertriebene Einschätzung einer armseligen „akademischen Bildung“ und der zunehmenden Sucht, sich schwerer Arbeit zu entziehen, ein Beamtenpartikularismus aufflammt, der das Leben von Tag zu Tag unerträglicher macht, so stemmt sich jedes Staatesgebilde mit aller Macht gegen die Entwicklung. Es wird ihnen nichts helfen. Es kommt das föderalistische Europa - trotz Genf.

85 Kurt Tucholsky: Mit 5 PS

Berlin Ernst Rowohlt Verlag 1928



Der erste Sammelband für den Rowohlt Verlag. Tucholsky hatte dafür eine Auswahl aus den Arbeiten der letzten fünfzehn Jahre zusammengestellt. Der Titel „Mit 5 PS“, der dem Band die Gliederung einer Reise gab - „Starter die Fahne -! Ab mit 5 PS“ - wies aber auch auf die Pseudonyme Tucholskys hin. Peter Panter, Theobald Tiger, Ignaz Wrobel, Kaspar Hauser werden auf dem Umschlagtitel abgebildet und als Säugling das fünfte PS, Kurt Tucholsky. Dem Andenken Siegfried Jacobsohns ist das Einleitungsgedicht gewidmet.
*Du hast ermutigt. Still gepflegt. Gelacht.
 Wenn ich was kann:
 Es ist alles nur für dich gemacht.
 So nimm es an.*

86 Peter Panter: Provinz

In: Die Weltbühne 25.Jg Nr.22 v. 28.5.1929

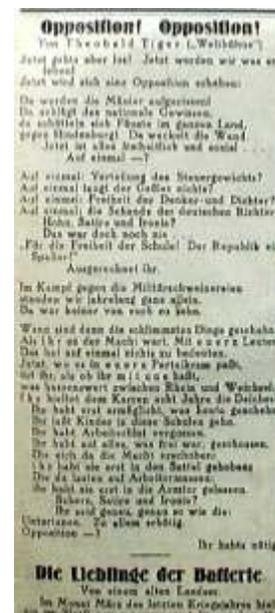


Mit seinem Artikel über die deutsche Provinz forderte Tucholsky die demokratische Linke auf, sich stärker um Einfluss in der Provinz und nicht nur in den Großstädten zu bemühen.

Es gibt in allen deutschen Provinzstädten, die ich gesehen habe, nicht zu kleine Kreise, die Gesinnung haben und arbeiten. Schwer genug wirds ihnen gemacht. Die Überbetonung von Mittelmäßigkeiten findet sich in jeder kleineren Gruppe, das ist ein soziologisches Gesetz und keine Sondereigenschaft der deutschen Provinzstädte.

87 Theobald Tiger: Opposition! Opposition!

In: Das Andere Deutschland v.26.2.1927 (Erstdruck in Weltbühne Jg.23 Nr.6 v. 8.2.1927)



Tucholskys Beiträge wurden oft in Zeitungen der Linken nachgedruckt, manchmal auch ohne Honorar. Die zunehmende Radikalisierung der Weimarer Gesellschaft fand auch Niederschlag in Tucholskys Schaffen, der nicht nur die völkisch-nationalistischen Kreise sondern auch die kompromisslerische, wenig kämpferische Linie des Bürgertums und der Sozialdemokratie angriff.

was hassenswert zwischen Rhein und Weichsel.

Ihr hielt dem Karren acht Jahre die Deichsel.

Ihr habt erst ermöglicht, was heute geschehn.

Ihr laßt Kinder in diese Schule gehn.

Ihr habt Arbeiterblut vergossen.

Ihr habt auf alles, was frei war, geschossen.

Die sich da die Macht erschoben:

ihr habt sie erst in den Sattel gehoben;

...

Untertanen. Zu allem erbötig.

Opposition -? Ihr habts nötig.

88 Theobald Tiger: Zehn Jahre deutsche Revolution

In: AIZ Jg.7 Nr.44 1. Woche November 1928



In dieser bekanntesten proletarischen Massenillustrierten veröffentlichte Tucholsky von 1928 bis 1930 zahlreiche Gedichte. Durch große Fotos und durch die Fotomontagen von John Heartfield entfaltete diese Wochenschrift aus dem Neuen Deutschen Verlag von Willi Münzenberg, den man auch den „roten Hugenberg“ nannte, eine eminente propagandistische Wirkung. Gerade daran war Tucholsky gelegen, hatte er doch bereits früh auf die Aussagekraft von Fotos hingewiesen. Neben der Mitarbeit in einem kommunistischen Verlag, blieb er aber immer noch Autor in den Blättern des Ullstein Verlages.

Die Revolution findet wegen schlechten Wetters im Saale statt -

Wohl dem, der solch eine Republike hat!

Immer herein! Eintrittsgeld nach Belieben!

Wir haben die Firma gewechselt! Aber der laden ist der Alte geblieben.

89 Theobald Tiger: Ein nachdenklicher Zuschauer

In: AIZ Jg.8 Nr.3, 1929



Neben scharfen politischen Gedichten hat Tucholsky in der „AIZ“ auch eines seiner schönsten Gedichte, „Augen der Großstadt“, das populäre „Mutterns Hände“ oder diese beschauliche Lebensbetrachtung eines alten Mannes veröffentlicht.

So jeheert sich det auch. Det muß auch so sein!

Allein is richtig - aba allein zu zwein.

Von mir aus leben se dreimal hoch!

Ich denke mir demjejenieba:

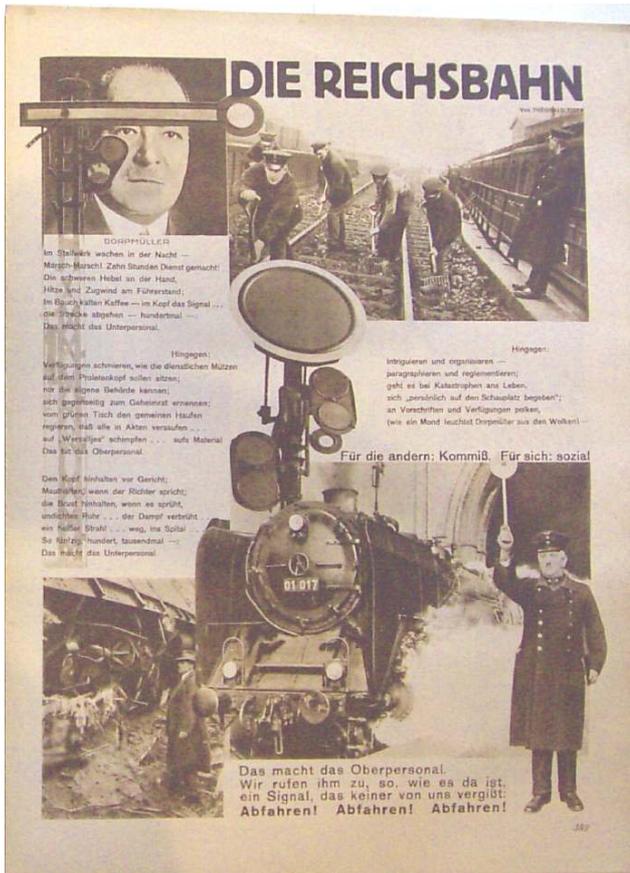
Wenn eener und er muß mal, denn soll er ooch -:

Je länger -

jelängerjelieber -!

90 Theobald Tiger: Die Reichsbahn

In: AIZ Jg.9 Nr.20, 1930



Im Jahr 1930 endete sein Arbeit für die „AIZ“. Der Individualist Tucholsky war zunehmend abgestoßen von der ideologischen Borniertheit, die er auf dieser Seite antraf. Das war nicht seine Welt. Später schrieb er rückblickend: „ich habe gefühlt, dass es gegen meinen Instinkt geht, aber ich habe nicht darauf gehört.“

91 Theobald Tiger: Gebet für die Gefangenen

In: AIZ Jg.8 Nr.31, 1929 (Erstdruck Weltbühne Jg.20 nr.52 v.23.12.1924)

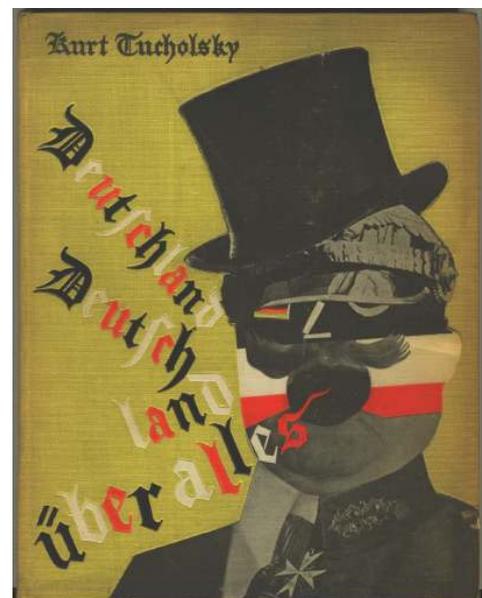


Werbeanzeige für Tucholskys neuestes Buch, dass im gleichen Verlag wie die „AIZ“ erschien. Für diese Anzeige wurde ein Foto und ein Gedicht aus dem Buch verwandt.

92 Kurt Tucholsky: Deutschland, Deutschland über alles

Ein Bilderbuch von Kurt Tucholsky und vielen Fotografen montiert von John Heartfield

Berlin Neuer Deutscher Verlag 1929



Das umstrittenste Buch Tucholskys. Zu Fotografien, die der Verlag ausgewählt und die John Heartfield montiert hatte, verfasste Tucholsky eigene Texte. Nicht nur der polemische Ton vieler Texte, sondern auch das Erscheinen in einem kommunistischen Verlag trug Tucholsky erhebliche Kritik ein. Doch die Kombination aus Bild und Text war sehr wirkungsvoll und trotz mancher Überzeichnung kann man dieses Buch als ein eindrucksvolles Porträt des Deutschlands der Weimarer Republik ansehen. Auf die Kritik an seinem Buch antwortete Tucholsky in der „Weltbühne“: „Für die Unterdrückten, gegen die vermufften deutschen Spießer ist jedes Mittel recht, keines zu scharf und alle zu schade. Es wird weiter gekämpft.“ Das Buch war sehr erfolgreich und die Startauflage von zwanzigtausend Exemplaren in wenigen Wochen verkauft.

Sie rufen: „Wir lieben dieses Land. Nur wir lieben es.“ Es ist nicht wahr.

Im Patriotismus lassen wir uns von jedem übertreffen - wir fühlen international. In der Heimatliebe von niemand - nicht einmal von denen, auf deren Namen das Land grundbuchlich eingetragen ist. Unser ist es.

93 Theobald Tiger: Hurra - Ferien - !

In: Hurra Ferien! Ein Reisebuch für unsere Jugend! Hrsg. E.L. Schiffer (d.i. Edith Jacobsohn). Williams Verlag 1928



Tucholsky schrieb das Einleitungsgedicht zu diesem Kinderbuch, das im Verlag der Witwe Siegfried Jacobsohns erschien. Edith Jacobsohn, geb. Schiffer stammte aus

vermöglicher Familie und hatte den Williams Verlag noch zu Lebzeiten ihres Mannes gegründet. Die „Doktor Doolittle“-Bände und Erich Kästners „Emil und die Detektive“ waren die größten Erfolge.

Und so sieht der Tag der Abreise aus:

...

Mama muß sich um alles kümmern - das Telephon klingelt, die Kinder wimmern - Mama packt und ordnet und zählt und paßt auf, daß für unterwegs auch nichts fehlt,

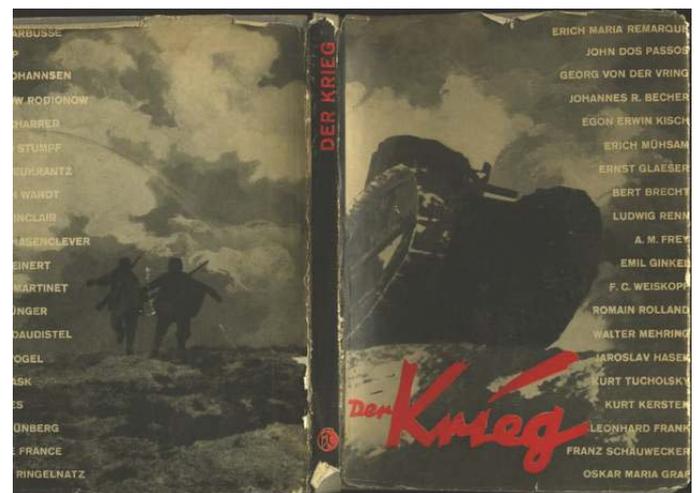
...

und Papa indessen in guter Ruh sitzt auf dem Koffer, denn der geht nicht zu.

94 Theobald Tiger: Der Graben

In: Der Krieg. Hrsg. K. Kläber.

Internationaler Arbeiter-Verlag 1929



Für die berühmte Anti-Kriegs-Anthologie war Tucholskys Beitrag das Gedicht „Der Graben“, das erstmalig 1924 erschienen war. Es gab zahlreiche Nachdrucke in Periodica und Anthologien und fand auch Aufnahme im Sammelband „Das Lächeln der Mona Lisa“. *Mutter, wozu hast du deinen aufgezogen? Hast dich zwanzig Jahre mit ihm gequält? Wozu ist er dir in den Arm geflogen, Und du hast ihm leise was erzählt? Bis sie ihn dir weggenommen haben, Für den Graben, Mutter, für den Graben.*

95 Peter Panter

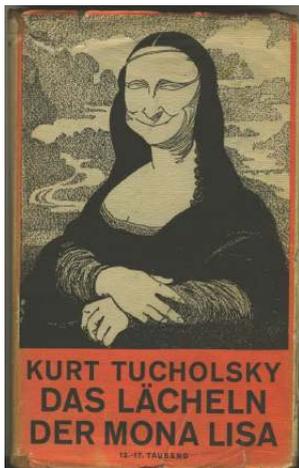
In: Das lustige Buch des Bücherkreises. Hrsg. Arthur Goldstein. Der Bücherkreis 1929



„Das lustige Buch des Bücherkreises“ versammelte einen großen Kreis humoristischer Autoren. Peter Panter ist zweimal vertreten.

96 Kurt Tucholsky: Das Lächeln der Mona Lisa

Berlin Ernst Rowohlt Verlag 1929



Der zweite Sammelband bei Rowohlt ist dem französischen Schriftsteller Georges Courteline gewidmet. Bei Courteline, den Tucholsky sehr schätzte, fand er auch die Worte, die seit Jahren in seinem Arbeitsheft - dem Sudelbuch - standen: et après -? „Es sind nur zwei Worte, aber eine ganze Welt“. Wie bei „Mit 5 PS“ hat Tucholsky für diesen Band Arbeiten der letzten fünfzehn Jahre ausgewählt. Das Spektrum reichte von „Am Grabe von Hans Paasche“ aus der „Freien Welt“ bis „Wo kommen die Löcher im Käse her“ aus der „Vossischen Zeitung“.

das Lächeln der Mona Lisa

*Ich kann den Blick nicht von dir wenden.
Denn über deinem Mann vom Dienst
hängst du mit sanft verschränkten Händen
und grienst.
Du bist berühmt wie jener Turm von Pisa,
dein Lächeln gilt für Ironie.
Ja... warum lacht die Mona Lisa?
Lacht sie über uns, wegen uns, trotz uns, mit
uns, gegen uns -
oder wie - ?
Du lehrst uns still, was zu geschehen hat.
Weil uns dein Bildnis, Lieschen, zeigt:
Wer viel von dieser Welt gesehen hat -
der lächelt,
legt die Hände auf den Bauch
und schweigt.*

97 Anzeige einer Lesung von Kurt Tucholsky in Frankfurt a.M am 23. März 1929

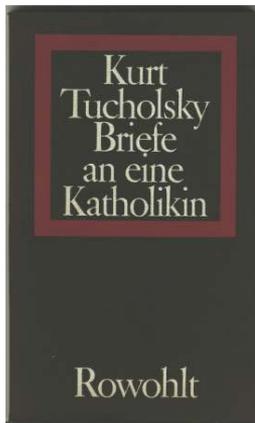


1929 unternahm Tucholsky eine große Lesereise durch Deutschland. Er sprach meist vor ausverkauften Sälen und die Tournee war sehr erfolgreich. Es gab aber auch Störversuche nationalistischer Kreise und einmal wurde ein Mann verprügelt, der für Tucholsky gehalten wurde. Tucholsky schrieb später, dass er durch den Kontakt mit seinem Publikum auf dieser Tournee einen Knacks bekommen hätte. Offenbar wusste er danach zunehmend weniger, für wen er denn eigentlich schreibt. „Ich bin dann immer stiller geworden“, schrieb er, und es ist zu vermuten, dass sein endgültiges öffentliches Verstummen ab 1932 mit den Eindrücken auf dieser Lesereise zusammenhing.

98 Kurt Tucholsky: Briefe an eine Katholikin

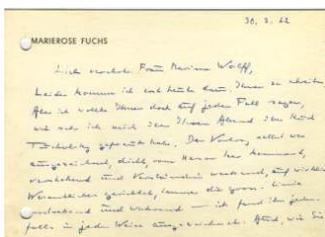
1929 - 1931

Hamburg Rowohlt Verlag 1970



Tucholsky war 1914 aus der Jüdischen Gemeinde Berlin ausgetreten. 1918, kurz vor der Offiziersbeförderung, ließ er sich evangelisch taufen. In Frankreich war er einer Freimaurerloge beigetreten. Marierose Fuchs hatte in einer katholischen Zeitschrift Tucholskys Kritik an der katholischen Kirche verurteilt. Tucholsky schrieb ihr darauf, dass er nicht die Gläubigen sondern die katholische Kirche, ihre Organisationen und ihre politische Einflussnahme kritisiert habe. Es entwickelte sich in der Folge ein Briefwechsel, in dem Tucholsky sich zu weltanschaulichen und religiösen Fragen äußerte. Er veröffentlichte in der „Weltbühne“ vom 4.2.1930 einen - „Brief an eine Katholikin“ betitelten - offenen Brief an Marierose Fuchs.

99 Karte von Marierose Fuchs über ihre Bekanntschaft mit Tucholsky

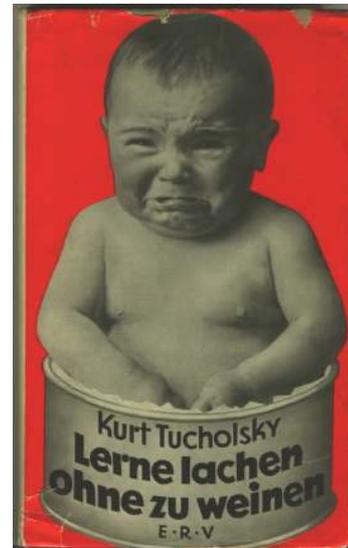


Karte von Marierose Fuchs an eine Vortragskünstlerin, an die sie schrieb: „Ich habe Ende der zwanziger Jahre in einem

Briefwechsel mit K.T. gestanden, der mir viel bedeutet hat.“ Acht Jahre später sollte Marierose Fuchs diesen Briefwechsel unter dem Titel „Briefe an eine Katholikin“ im Rowohlt Verlag veröffentlichen.

100 Kurt Tucholsky: Lerne lachen ohne zu weinen

Berlin Ernst Rowohlt Verlag 1931



Tucholskys letzter Sammelband. Gewidmet ist dieser Band „Dem Andenken Jakopps“; Tucholskys Freund Hans Fritsch war im gleichen Jahr gestorben. Dieser Band, mit einer Fotomontage der Firma Wellington auf dem Umschlag, versammelte eine Auswahl von Tucholskys Publikationen der letzten Jahre und zeigte noch einmal die ganze Palette seines Schaffens. Auch dieser Band erzielte, wie die anderen bei Rowohlt erschienenen Bände, schnell mehrere Auflagen. Die Schlusstücke dieses Bandes waren „Mutterns Hände“, aus der „AIZ“ und ein Witz:

Es unterhielten sich ein Katholik und ein Jude über religiöse Fragen.

„Eins versteh ich nicht“, sagte der Katholik.

„Wie kann man als gebildeter Mensch glauben, die Juden seien durch das Rote Meer gezogen?“

„Sie mögen recht haben“, sagte der Jude.

„Wie kann man aber glauben, Jesus Christus sei nach dem Tode auferstanden?“

„Das ist etwas anderes“, sagte der Katholik.

„Das ist wahr.“

101 Porträt Tucholskys in einem Zeitungsartikel von 1928



102 Peter Panter: Auf dem Nachttisch

In: Die Weltbühne 25.Jg Nr.42 v. 15.10.1929



Tucholsky hat hunderte Bücher besprochen, die meisten in der „Weltbühne“. Er war aber kein Literaturkritiker, der sich um ein fachlich fundiertes, objektives Urteil bemühte. Seine Besprechungen geben ganz subjektiv persönliche Urteile, Abneigungen und Vorlieben wieder. Gerade wegen dieses persönlichen, emotionellen Tones seiner Besprechungen waren sie so begeisternd und sind es auch heute noch. „Auf dem Nachttisch“ hieß die Rubrik in der „Weltbühne“ in der Peter Panter - meist mehrere - Bücher besprach.

Entweder du liest eine Frau, oder du umarmst ein Buch, beides zugleich geht nicht. Jetzt aber ist Junggesellenzeit - umarmen wir ein Buch. („Weltbühne“ Nr.30, 1930)

103 G. Wustmann: Allerhand Sprachdummheiten

Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte, des Falschen und des Häßlichen.

Leipzig Fr. Wilh. Grunow 1896



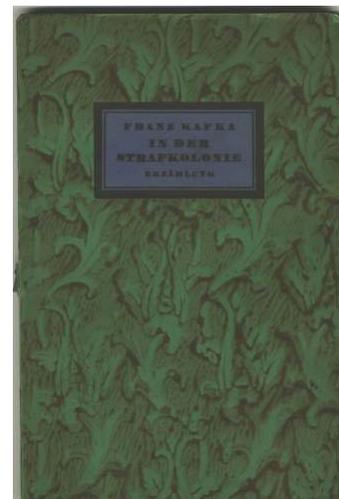
Die Schrift des Kulturhistorikers und Philologen Wustmann erregte viel Aufsehen und Widerspruch. Tucholsky schätzte sie sehr und hat sie häufig empfohlen.

Es ist ein Jammer um die Pflege der deutschen Sprache. Kümmert sich schon einmal einer um sie, dann heißt er Eduard Engel; dieser unsägliche Hohlkopf hat es neulich fertig bekommen, den feinen Sprachkenner Wustmann zu beschimpfen, der in der kleinen Zehe mehr Sprachgefühl hatte als der Schöpfer der arabischen Zahlen in den Eisenbahnwaggon im Kopf hat. (Weltbühne Nr. 2 v.10.1.1928)

104 Franz Kafka: In der Strafkolonie

Erzählung

Leipzig Kurt Wolff Verlag 1919



Tucholsky besprach dies Buch, dass nach Erscheinen überwiegend negativ aufgenommen wurde, in einer begeisterten (und begeisternden) Kritik in der „Weltbühne“. Alle Schriften Kafkas wurden von Tucholsky besonders aufmerksam verfolgt.

Ihr müßt nicht fragen was das soll. Das soll garnichts. Vielleicht gehört das Buch auch garnicht in diese Zeit, und es bringt uns sicherlich nicht weiter. Es hat keine Probleme und weiß von keinen Zweifeln und Fragen. Es ist ganz unbedenklich. Unbedenklich wie Kleist. (Weltbühne Nr.23 v. 3.6.1920)

105 Peter Panter: Babbitt

In: Die Weltbühne 21.Jg Nr.18 v. 5.5.1925



Tucholsky hatte den Autor im März in Paris kennengelernt und schätzte ihn sehr. Er bemühte sich, mit seiner Besprechung vor allen andern Kritikern zu erscheinen, da er die große Resonanz auf dieses Buches voraussah.

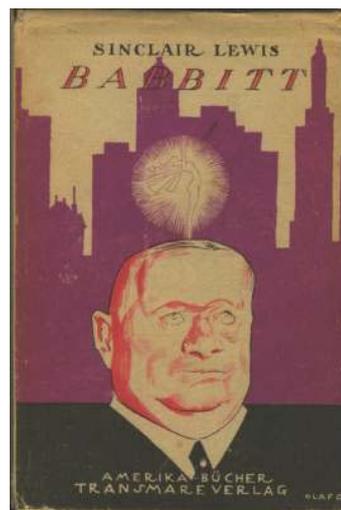
Hier sind die amerikanischen Buddenbrooks.

....

dieser Herr Babbitt von Sinclair Lewis (bei Kurt Wolff in München erschienen) könnte ganz gut fünfzig Jahre nach den Lübecker Stammeltern gelebt haben. Nämlich heute. Es ist der aktuellste Roman, der mir in der letzten Zeit unter die Finger gekommen ist - er ist durchaus aus unserer Zeit.

106 Sinclair Lewis: Babbitt

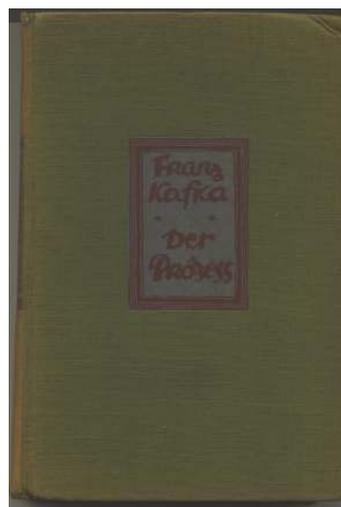
Transmare Verlag 1924



Sinclair Lewis bekam auf seiner Deutschlandreise Tucholskys Besprechung zu lesen und ließ ihm durch den Kurt Wolff Verlag übermitteln, „daß es selbst unter amerikanischen Kritikern kaum einen gegeben hat, der seinen in „Babbitt“ niedergelegten Ansichten ein so restloses Verständnis und Interesse entgegengebracht hätte“.

107 Franz Kafka: Der Prozess

Berlin Verlag Die Schmiede 1925



Max Brod brachte mit dem „Prozess“ den ersten der drei Romane Franz Kafkas heraus. Kafka hatte vor seinem Tode 1924 gebeten, die Manuskripte zu vernichten. Max Brod setzte sich aber glücklicherweise über diese

Verfügung hinweg und bewahrte so ein bedeutendes Stück Weltliteratur.

Wen ich das unheimlichste und stärkste Buch der letzten Jahre: Franz Kafkas ‚Prozeß‘ (im Verlag Die Schmiede zu Berlin) aus der Hand lege, so kann ich mir nur schwer über die Ursachen meiner Erschütterung Rechenschaft ablegen. Wer spricht? Was ist das?

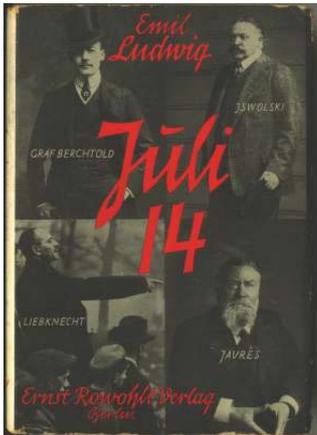
...

Ein solcher Wille begründet Sekten und Religionen -

Kafka hat Bücher geschrieben, einige wenige, unerreichbare, niemals auszulesende Bücher. Hätte sich der Schöpfer anders besonnen, und wäre dieser Autor in Asien geboren: Millionen klammerten sich an seine Worte und grübelten über sie, ihr Leben lang. Wir dürfen lesen, staunen, danken. („Weltbühne“ v.9.3.1926)

108 Emil Ludwig: Jul 14

Berlin Ernst Rowohlt Verlag 1929



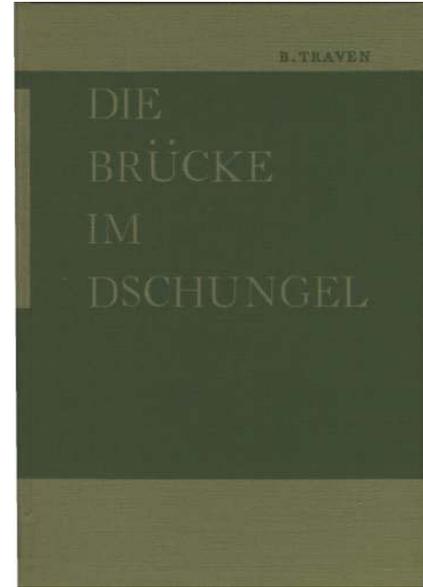
Emil Ludwig erreichte mit seinen zahlreichen Biografien historischer Persönlichkeiten weltweit hohe Auflagen. Obwohl von Historikern immer mit Skepsis betrachtet, sind insbesondere seine Biografie von Wilhelm II und „Juli 14“, in dem die Ereignisse geschildert werden, die dann letztlich zum Kriegsausbruch führten, hervorragend recherchiert und auch für ein breites Publikum gut lesbar geschrieben. *Das ist das stärkste Buch Emil Ludwigs - eine journalistische Leistung ersten Ranges. („Juli 14“, im verlag Ernst Rowohlt zu Berlin).*

Journalistisch deshalb, weil Geschehnisse plastisch wiedergegeben werden; hier wird historische Reportage gemacht, und mit den besten Mitteln.

(„Weltbühne“, v. 23.7.1929)

109 B. Traven: Die Brücke im Dschungel

Berlin Büchergilde Gutenberg 1929



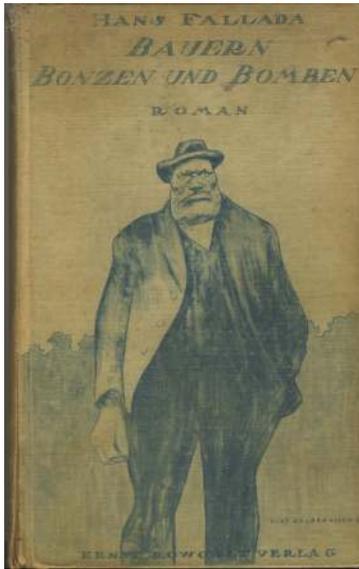
Unter dem Pseudonym B.Traven erschienen in der Büchergilde mehrere Romane, die den Autor weltberühmt machten. Hinter B.Traven verbarg sich Ret Marut, der in der Revolutionszeit die Zeitschrift „Der Ziegelbrenner“ verfasste und nach der Niederschlagung der Münchener Räterepublik nach Mexico flüchtete. Tucholsky besprach in einer Sammelrezension unter dem Titel „B. Traven“ die bis dahin erschienenen Romane.

Am bedeutensten ist wohl „Die Brücke im Dschungel“, eine im ruhigen Fluß der Erzählung vorgetragene Geschichte von einer einzigen Nacht, in der ein kleines Kind während einer Festlichkeit im Fluß ertrinkt. Diese zwölf Stunden sind mit der Zeitlupe aufgenommen - welche Augen! Wie unerbittlich läuft das ab, wie farbig, wie strömend bewegt, und mindestens alle vier Seiten eine unvergeßliche Wendung, ein Bild, eine Beobachtung...das ist ein großer Epiker. („Weltbühne“ v. 25.11.1930)

110 Hans Fallada: Bauern Bonzen und Bomben

Roman

Berlin Ernst Rowohlt Verlag 1931



In diesem Roman verarbeitete Fallada die Eindrücke, die er als Zeitungsreporter bei einem Prozess wegen der Bauernaufstände in Norddeutschland gesammelt hatte. Dieser Roman wurde von den Nazis begeistert aufgenommen und auf der Linken meist scharf kritisiert. Tucholskys Prophezeiung sollte sich erfüllen. Im Vorwort zur Neuauflage 1938 schrieb Fallada: „Das beglückt mich: nur neun Jahre und alles wurde anders!“

Ein politisches Lehrbuch der Fauna Germanica, wie man es sich nicht besser wünschen kann:

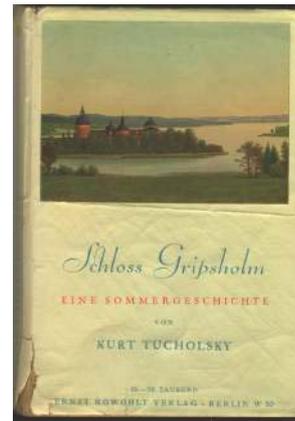
...

Wenn sie dich kriegen, Hans Fallada, wenn sie dich kriegen: sieh dich vor, daß du nicht hangest! Es kann aber auch sein, daß sie in ihrer Dummheit glauben, du habest mit dem Buch den Sozis ordentlich eins auswischen wollen, und dann bekommst du einen Redakteursposten bei einem jener verängstigten Druckereibesitzer, die in Wahrheit die deutsche Presse repräsentieren. Obgleich und weil du den besten deutschen Kleinstadtroman geschrieben hast. („Weltbühne“ v. 7.4.1931)

111 Kurt Tucholsky: Schloß Gripsholm

Eine Sommergeschichte

Berlin Ernst Rowohlt Verlag 1931

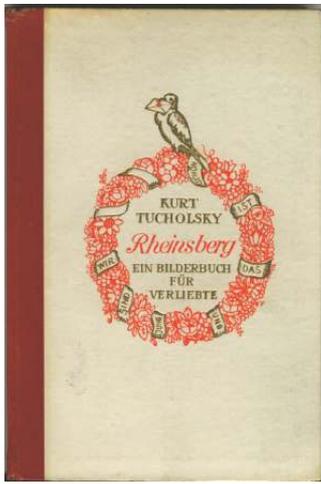


Das letzte Buch Tucholskys. Gewidmet ist es: IA 47407. Dies war die Autonummer von Lisa Matthias, die, so schreibt sie in ihrer Autobiografie, „vom 27. Januar 1927 bis Herbst 1931“ intim mit Tucholsky befreundet war. Mit ihr unternahm Tucholsky 1929 eine Reise durch Schweden um sich ein Haus zur Miete zu suchen. In der Nähe von Göteborg, Hindås, fanden sie schließlich die kleine, einsam gelegene Villa, die Tucholskys letzte Adresse werden sollte. Viel mehr als in diesem Buch hat Tucholsky Lisa Matthias aber in seinen Geschichten vom „Lottchen“ verewigt. „Gripsholm“ wurde schnell populär und erreichte innerhalb kürzester Zeit mehrere Auflagen. Die „B.Z. am Mittag“ schrieb: „Eine der amüsantesten und märchenhaftesten Liebesgeschichten“. Die Liebesgeschichte „Rheinsberg“ eröffnete Tucholskys Werk, mit der Liebesgeschichte „Gripsholm“ sollte es beschlossen werden.

112 Kurt Tucholsky: Rheinsberg

Ein Bilderbuch für Verliebte

Josef Singer Verlag 1931



Für diese bibliophile Jubiläumsausgabe schrieb Tucholsky eine neue Vorrede, tilgte die Motti von Kerr und Mann und nahm als Motto einen Text von Wilhelm Raabe aus der Vorrede zum „Frühling“ von 1870. Er brachte damit seine schon seit Jugendzeiten bestehende, besondere Wertschätzung eines Autors zum Ausdruck, den die völkische Rechte gerne für sich reklamiert hätte.

Natürlich kommt das nie mehr wieder.

Allein: es war einmal.

*Ich war ein Star und pfiff die bunten Lieder;
ich war Johann, der muntre Seifensieder -
und Claire war real.*

Das ist schon lange her.

Und heute - ?

Jetzt sind die andern dran.

*Nach unsrer Sprache plaudern Liebesleute,
Zahntechniker und ihre jungen Bräute ...*

Das hört sich also:

*„Du sock nisch imme nach die annern
Mädchen blickn!*

Isch eiffesüchtisch, olle Bums-Roué!

Du imme mit die kleinen Dickn!

*Nu isch ins Bett bigehn bimickn,
weil müdischlich biwé!“*

So liebt euch denn (in allen Ehren)!

Die Liebe währet ewiglich.

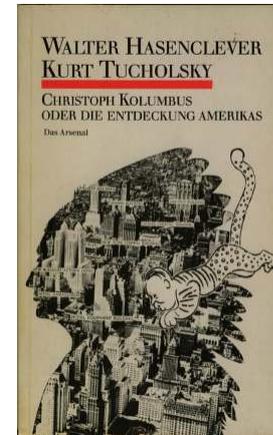
*Und folgt ihr dieses Büchleins Lehren
und küßt ihr euch, ihr Wölfchen und ihr
Clairn -:*

dann denkt an mich.

113 Walter Hasenclever, Kurt Tucholsky: Christoph Kolumbus oder die Entdeckung Amerikas

Komödie in sechs Bildern und einem
Vorspiel

Berlin Das Arsenal 1985



Zum 50. Todestag Tucholskys erschien die Erstaussage des Stückes, dass er 1931/1932 gemeinsam mit Walter Hasenclever in Schweden verfasste. Es kam 1932 in Leipzig zur Aufführung, wurde aber nach zwei Aufführung „auf Drängen gewisser anonymer Stellen“ (lt. Kurt Pinthus) vom Spielplan genommen.

Kolumbus: Der erste ist immer der Dumme

114 Carl von Ossietzky: Die Pazifisten

In: Das Tage-Buch Jg.5 H.40 v.4.10.1924



Das „Tage-Buch“ wurde 1920 von Stefan Grossmann gegründet und ab 1922 gemeinsam mit Leopold Schwarzschild herausgegeben. 1924 wurde Carl von

Ossietzky, der sich besonders in der „Nie-wieder-Krieg -Bewegung engagierte, Redakteur an dieser Zeitschrift. Unzufrieden mit dem inkonsequenten Anti-Kriegskurs des Blattes wollte Ossietzky dann aber zur „Weltbühne“ wechseln. 1926 trennte er sich vom „Tage-Buch“ und wurde Mitarbeiter der „Weltbühne“, wo er den politischen Leitartikel verfasste.

115 Kurt Tucholsky: Für Carl v. Ossietzky

General-Quittung
In: Die Weltbühne 28.Jg Nr.20 v. 17.5.1932



Letzter großer Aufsatz Tucholskys in der „Weltbühne“. Carl v. Ossietzky musste achtzehn Monate Haft antreten. Als verantwortlicher Redakteur wurde er für einen Artikel („Windiges aus der deutschen Luftfahrt“ von Heinz Jäger) verurteilt, in dem über die illegale Aufrüstung der deutschen Luftwaffe berichtet wurde.

Carl von Ossietzky geht für achtzehn Monate ins Gefängnis, weil sich die Regierung an der Weltbühne rächen will, rächen für alles, was hier seit Jahren gestanden hat. Ossietzky geht ins Gefängnis nicht nur für den Mitarbeiter, der den inkriminierten Artikel geschrieben hat - er geht ins Gefängnis für alle seine Mitarbeiter. Dieses Urteil ist die Quittung der Generale.

116 Ignaz Wrobel: Der bewachte Kriegsschauplatz

In: Die Weltbühne 27.Jg Nr.31 v. 4.8.1931
40



In diesem Artikel schrieb Tucholsky den Satz: Soldaten sind Mörder. Er bezog sich dabei auf die Exhortatio des Papstes Benedict XV, die im gleichen Heft erstmals in unverfälschter Übersetzung erschien und in der der Krieg eine „grauenhafte Schlächtere“ genannt wurde. Wegen des Artikels wurde Carl v. Ossietzky als verantwortlicher Redakteur auf Betreiben der Reichswehrführung angeklagt, letztlich aber 1932 freigesprochen.

117 Ossietzky freigesprochen

In: Sozialistische Arbeiter-Zeitung v. 3.7.1932



Bericht über den Freispruch Ossietzkys im Prozess wegen Tucholskys „Soldaten sind Mörder“ Satzes in der „Weltbühne“.

118 Carl von Ossietzky: Rückkehr
In: Die Weltbühne 28.Jg Nr.52 v. 27.12.1932



Durch die Weihnachtsamnestie kam Carl v. Ossietzky am 22. Dezember nach 227 Tagen Haft frei. Seinen ersten Leitartikel nach der Haft leitete er ein: „Im Gefängnis gewesen sein, das ist ein großes Erlebnis, das kein politischer Mensch aus seinem Dasein streichen kann.“ Zwei Monate später wurde er erneut verhaftet, und kam über das Gefängnis Berlin-Spandau ins KZ Sonnenburg und von dort ins KZ Esterwegen im Emsland. An den unerträglichen Haftbedingungen und den erlittenen Misshandlungen erkrankte er schwer.

119 Schreiben Die Neue Weltbühne 1936



Antwortschreiben auf die Bitte um die Übersendung eines Fotos von Kurt Tucholsky.
Leider haben wir kein Bild von Tucholsky. Wir haben jedoch einige Bilder von Carl v. Ossietzky anfertigen lassen und legen ihnen zum Dank für Ihre Mitarbeit an unserer Zeitschrift ein solches Bild bei.

120 Carl von Ossietzky im KZ Sonnenburg 1933

Photokarte angefertigt von „Die neue Weltbühne“



Das für die „Neue Weltbühne“ angefertigte Foto ist der Ausschnitt einer Aufnahme, die Ossietzky mit mehreren Mithäftlingen im KZ Sonnenburg zeigt. Von dort wurde er ins KZ Esterwegen verlegt, wo er schwer misshandelt wurde.

Die Kampagne für die Verleihung des Friedensnobelpreises an v. Ossietzky, an der sich auch Tucholsky beteiligte, führte 1936 dazu, dass Ossietzky der Preis rückwirkend für 1935 zugesprochen wurde. 1938 starb Carl von Ossietzky an den Folgen der Tuberkuloseinfektion, die er sich in der KZ-Haft zugezogen hatte.

121 Willi Schlamm

In: Die Wiener Weltbühne 2 Jg. H.11 v.
17.3.1933



Österreichischer Ableger der „Weltbühne“. Für die erste Nummer vom 29.9.1932 schrieb Tucholsky den Eröffnungsartikel. Schon in Vorahnung des Verbotes der „Weltbühne“ sollte mit diesem Ableger ein Ausweichen ins Exil ermöglicht werden. Später wurde die „Wiener Weltbühne“, die von Willi Schlamm geleitet wurde, in „Die Neue Weltbühne“ umbenannt. 1934 verkaufte Edith Jacobsohn die Rechte und Hermann Budzislawski wurde neuer Herausgeber

122 Hellmut v. Gerlach: Hitlers Außenpolitik

In: Die Weltbühne 29.Jg Nr.9 v. 28.2.1933



Vorletztes Heft der „Weltbühne“, das in Deutschland erscheinen konnte. Am Tag des Erscheinens wurde Carl v. Ossietzky verhaftet. In der Nacht vorher hatte der Reichstag gebrannt.

123 Peter Panter: Liebe Weltbühne!

In: Die Weltbühne 29.Jg Nr.3 v. 17.1.1933



Letzter gedruckter Beitrag Tucholskys in der „Weltbühne“. Bereits im April 1932 hatte er die letzten Arbeiten für die „Weltbühne“ geschrieben.
DAS KÖNNEN SIE AUCH BEI MIR HABEN!
Dies wünscht Dir
Dein treuer, aber noch nicht gesunder Peter Panter

124 Hermann Budzislawski

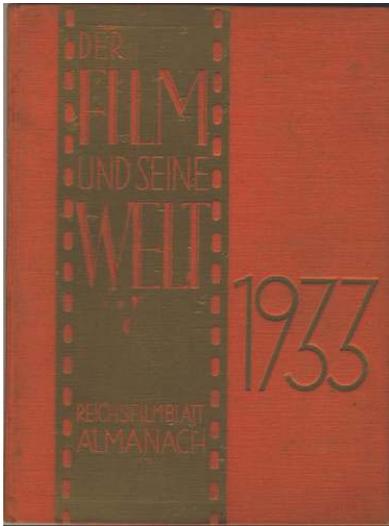
In: Die neue Weltbühne 30.Jg der Weltbühne 3.Jg. der Wiener Weltbühne v. 1934



Trotz der Bitte um Artikel verweigerte sich Tucholsky einer Mitarbeit an dieser Nachfolgezeitung der alten „Weltbühne“

125 Kurt Tucholsky: Das Schrifttum an die FilmWelt

In: Der Film und seine Welt. Reichsfilmblatt-Almanach 1933. Hrsg. Felix Henseleit. Photokino-Verlag 1933



Tucholskys letzte gedruckte Arbeit in Deutschland ist eine Kritik an den Filmkaufleuten.

Die Fachwelt wird antworten, man müsse fragen: „Ist das so?“ Ich antworte: das ist leider so.

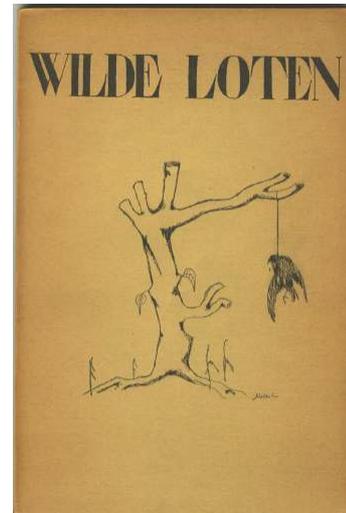
126 Erste Ausbürgerungsliste und Seite „Volksverräter“ aus Illustrierter Beobachter von 1933



Abgedruckt in „Deutschlands Marsch ins dritte Reich“, Katalog zur Ausstellung „Ein Zeitalter wird besichtigt“ des Kunstmuseums Tiergarten von Berlin. Hrsg. von Mary Tucholsky und Friedrich Lambart

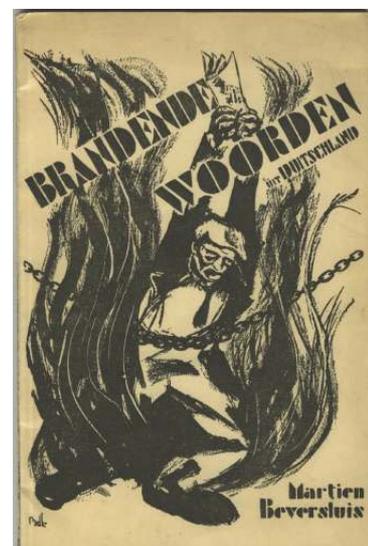
Am 23. August 1933 erschien Tucholskys Name auf der ersten Ausbürgerungsliste. Der nationalsozialistische „Illustrierte Beobachter“ brachte im August diesen Steckbrief der Ausgebürgerten.

127 Wilde Loten. Hrsg. Martin Beversluis. Hilversum. De Boeckenvrienden "Solidariteit" 1934



In diesem Band, der Autoren wie Albert Einstein, Maxim Gorki, Upton Sinclair und andere versammelt, ist Tucholsky mit einem ins Holländische übertragenen Gedicht - Lied der Steenkloppers - vertreten. „Wilde Loten“ sind die im „Brief des Paulus an die Römer“ genannten „wilden Ölzweige“.

128 Brandende Woorden uit Duitsland. Hrsg. Martin Beversluis. De Boeckenvrienden "Solidariteit" 1934



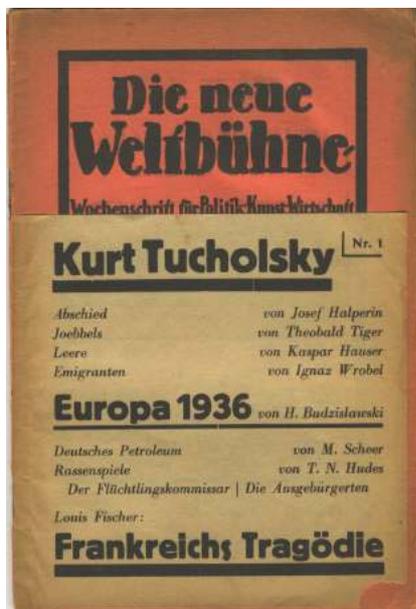
Die letzten gedruckten Beiträge Tucholskys zu seinen Lebzeiten. Wahrscheinlich ohne sein Wissen, sind bereits gedruckte Gedichte ins Holländische übertragen und hier in einer Anthologie der in Deutschland verfemten Autoren, deren Bücher öffentlich verbrannt wurden, publiziert. Walter Mehring, Ernst Toller, Alfred Kerr, Erich Kästner, Oskar Maria Graf, Max Ophüls, Johannes R. Becher, Erich Weinert sind in diesem Band vertreten.

Diese in kleiner Auflage in einem linken Verlag erschienene Anthologie erlebte sogar eine zweite Auflage.



129 Kurt Tucholsky

In: Die neue Weltbühne Nr.1 v. 1936



Heft Nr. 1 vom 2.1.1936 der „Neuen Weltbühne“. Das Heft macht fettgedruckt mit dem Abschied von Kurt Tucholsky auf und es erschienen hier nocheinmal bereits gedruckte Beiträge aus der „Weltbühne“.

130 Walter Mehring: Abschied von Tucholsky

In: Das Neue Tage-Buch, 4.Jg. H.1 v. 4.1.1936

Nachruf von Walter Mehring in der von Leopold Schwarzschild herausgegebenen Exil-Zeitschrift. Der Schriftsteller und Kabarettautor Mehring, dessen Couplets und Gedichte Tucholsky besonders schätzte, führte über viele Jahre einen regen Briefwechsel mit ihm. Walter Mehring ging 1933 ins Exil.

Und trotzdem: „Rheinsberg“ und das „Pyrenäenbuch“, „Mit 5 PS“ und „Lerne lachen ohne zu weinen“. - Das soll es nicht mehr geben? Lächelt die Mona Lisa nicht mehr? Verstummt Wendriner, unser Berliner Don Quixote? An den Sie mehr Herz verschwendet haben, als die meisten ahnten?...Kein Satz mehr des Wrobel, kein Vers mehr des Tiger, der uns verblüffend das Wort von der Zunge nahm?

...

Lieber Peter Panter!

Es ist plötzlich ganz dunkel um uns geworden, hier draussen!

Ich schließe, wie Sie Ihren letzten Brief schlossen:

„Als Ihr guter, getreuer und herzlichst grüssender“

Walter Mehring